

# Holzarbeiter - Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.  
In beziehen durch alle Postämter.  
Post-Nr.: 3309.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenthel: G. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. vierspalt. Petitzeile od. deren Raum 30 M.  
Bergnügungs-Anzeigen 15 M., Verjammlungs-  
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 M. pro Petitzeile.  
Beilagen nach Uebereinkunft.

## Lohnbewegung.

Zugung ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Grabow a. O. (Rubow & Walter), Altenburg, S.-A. (Firma Frenzel & Winter), Semelingen (Werkstätte von Brandt), Göslar (Harzer Patentfabrik), Blomberg (Werkstätte von W. Wegemann), Brandenburg (Unternehmer Scheffler); Bürstenmachern nach Schönan i. Wiesenthal (Fabrik Gasserschmid), Münster (Fabrik Theopold; Perlmutterdrechsler nach Wien und Raab in Währen.

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle freichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

## Die Unfallversicherung.

Die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften nach den Bestimmungen des § 77 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 liegen für das Jahr 1894 vor, und es verlohnt sich, auf die Resultate derselben näher einzugehen.

Die Nachweisung erstreckt sich auf 112 Berufsgenossenschaften (64 gewerbliche und 48 landwirthschaftliche), auf 133 staatliche und 252 Provinzial- und Kommunal-Ausführungsbehörden und auf 13 Versicherungsanstalten, die auf Grund des Bau-Unfallversicherungsgesetzes für Baugewerksberufsgenossenschaften errichtet wurden.

Im Ganzen waren 18 191 747 Personen im Jahre 1894 gegen die Folgen von Betriebsunfällen versichert. An Entschädigungsbeträgen sind seitens der Berufsgenossenschaften M. 39 718 296,31, von den Ausführungsbehörden M. 3 923 290,80, von den 13 Versicherungsanstalten der Baugewerksberufsgenossenschaften M. 640 148,60 gezahlt worden. Im Ganzen belief sich die Entschädigungssumme (Renten) auf M. 44 281 735,71.

Die Zahl der versicherten gewerblichen Betriebe weist nur eine geringe Zunahme auf, und zwar 426 335 gegen 420 878, also nur ein Mehr von 5457.

In diesen Betrieben waren im Jahre 1894 versichert 5 178 786, mehr gegen 1893 78 125 Personen. Die für die Beitragszahlung in Anrechnung gebrachten Löhne und Gehälter der Versicherten betragen im Jahre 1894 bei den 64 gewerblichen Berufsgenossenschaften M. 3 431 714 380, 1893 M. 3 336 587 329, 1892 M. 3 292 782 432.

Auf jede versicherte Person entfällt aus den vorstehenden Summen ein Durchschnittslohn im Jahre 1894 von M. 656,32, 1893: 651,31, 1892: 648,31. Daraus ergibt sich, wie auch an anderer Stelle dieser Nummer ersichtlich, daß die Löhne der Arbeiter zwar anscheinend gestiegen sind, aber keineswegs in dem Maße, wie es das Unternehmertum glauben machen möchte.

An Ausgaben hatten die gewerblichen Berufsgenossenschaften M. 47 167 493,11, die landwirthschaftlichen M. 11 880 812,26, M. 39 718 296,31 entfielen, wie schon oben gesagt, auf Entschädigungsbeträge, M. 2 661 617,26 Kosten verursachten die Unfalluntersuchungen und die Ausgaben für Unfallverhütung. Die Gesamtsumme der Ausgaben für die gesammten 112 Berufsgenossenschaften betrug M. 59 048 305,37.

Die Verwaltungskosten sind, wie auch im Vorjahre, wiederum gestiegen; sie betragen M. 6 344 856,56; gegen 1893 mehr: M. 576 448,38. Die Summe der Verwaltungskosten beträgt nahezu den sechsten Theil der Summe, die an Entschädigungsbeträgen bezahlt worden ist.

Noch ungünstiger stellt sich das Verhältnis, wenn die Summe der gezahlten Renten 193,5 Millionen seit Bestehen des Unfallversicherungsgesetzes mit den 44,2 Millionen Verwaltungskosten im selben Zeitraum in Parallele gezogen wird; da ergibt sich, daß die letzteren 23 pSt. oder fast den vierten Theil der gezahlten Renten

betragen. Die Summe der Verwaltungskosten pro Kopf der bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften Versicherten berechnet, ergibt M. 0,91 gegen 0,86 im Vorjahre; auf je M. 1000 der anrechnungsfähigen Löhne M. 1,39, auf jeden Betrieb 11,17, auf jeden gemeldeten Unfall 24,97.

Je nach der Zahl der versicherungspflichtigen Personen, der Zahl der Betriebe und der größeren und geringeren Unfallgefahr, ist die Höhe der laufenden Verwaltungskosten verschieden, was natürlich nicht ausschließt, daß einzelne Berufsgenossenschaften umsomehr Verwaltungskosten haben, je geringer die Zahl der Unfälle und die der Versicherten ist. So entfallen z. B. bei der Brennereigenossenschaft auf jeden gemeldeten Unfall M. 62, bei den Müllern 66 und bei den Schornsteinfegern gar M. 154 Verwaltungskosten. Eine hohe Summe für Verwaltung verrechnen auch die Baugewerksberufsgenossenschaften, und zwar M. 21—56; doch kommt hier die große Zahl der Unfälle in Betracht. Wenn allerdings in einigen Berufsgenossenschaften, z. B. Tiefbau- und Glas-Berufsgenossenschaft, dem Vorsitzenden der ersteren für den durch Wahrnehmung der Genossenschaftsgeschäfte entstehenden Zeitverlust das Gehalt von M. 10 000 auf 15 000 erhöht wird; und wenn es dem Geschäftsführer der letzteren, nur kleinen Genossenschaft infolge der geringen Arbeit möglich ist, noch mehrerer Berufsgenossenschaften schiedsgerichtlicher oder reichsversicherungsamtlicher Vertreter zu sein, und aus dieser vielseitigen Thätigkeit neben dem aus dem Hauptamt beziehenden Gehalt ein Einkommen von M. 40 000 und mehr zu erzielen, dann braucht man sich freilich über die hohen Verwaltungskosten nicht zu wundern.

Die Zahl der Unfälle im Jahre 1894, für welche Entschädigungen festgesetzt wurden, beträgt 69 619, davon Unfälle mit tödtlichem Ausgang 6331. Unfälle, die dauernde völlige Erwerbsunfähigkeit zur Folge hatten, 1784. Die Zahl der von getödteten Personen hinterlassenen entschädigungspflichtigen Personen beträgt 12296, darunter sind 4124 Wittwen, 7930 Kinder und 242 Ascendenten (Eltern und Großeltern der Getödteten). Die Gesamtzahl der in 1894 gemeldeten Unfälle beträgt 282 982 gegen 264 130 in 1893 und 236 265 in 1892, also 46 717 Unfälle weist das Jahr 1894 mehr auf als das Jahr 1892.

Im Ganzen, d. h. seit Bestehen des Gesetzes, also in einem Zeitraum von genau 9 1/4 Jahren (1. Oktober 1885 bis 31. Dezember 1894), sind 1724 320 Personen verletzt worden. 362 074 Verletzte waren länger denn 13 Wochen (für welche Zeit den Krankenkassen die Kur und Verpflegung aufgebürdet ist) erwerbsunfähig, bei 46 141 Verletzten hatte der Unfall den Tod zur Folge. Die Zahl der entschädigungsberechtigten Wittwen betrug 29 804, der Kinder 60 991, der Ascendenten 2170, zusammen 92 965 Hinterbliebene von Getödteten. Von den 362 074 Verletzten wurden 23 277 dauernd völlig, 198 089 dauernd theilweise und 94 567 vorübergehend erwerbsunfähig.

Welch eine Armee Verkrüppelter und Getödteter auf dem Schlachtfelde der Industrie! Wie ein Hohn auf die Krüppel und Geschundenen nimmt es sich aus, wenn ein offizielles Blatt, wie die „Verf. Vol. Nachrichten“, von „Böththaten“ spricht, deren die Arbeiter theilhaftig geworden, und die Zahl derer die sie empfangen sich seit dem Jahre 1886 um nahezu das Fünffache vermehrt habe. Wenn wir das Unfallversicherungsgesetz dem früheren Haftpflichtgesetz gegenüber auch als einen Fortschritt anerkennen, so recht fertigt sich die bombastische Redensart von den „hohen“ Unterzählungen und Renten an die Verletzten selbst und namentlich an die Hinterbliebenen der im Beruf Ge-

tödteten doch keineswegs; und geradezu niederträchtig ist es, wenn Unternehmerblätter behaupten, die Renten seien so verlockend hoch, daß viele Arbeiter sich absichtlich Verletzungen zuzögen, um in den Genuß derselben zu gelangen. Wenngleich die Summe, die in den 9 1/4 Jahren an Entschädigungsbeträgen ausgezahlt wurde, auch genau M. 193 535 000 betrug, so bedeutet sie in Anbetracht der vielen Verletzten, Getödteten und deren Hinterbliebenen doch sehr wenig. Auf jeden Verletzten kommt eine durchschnittliche jährliche Rente von M. 133, auf jede Wittwe eines Getödteten M. 134. Von den 846 Wittwen, die sich wieder verheiratheten, erhielt jede eine Abfindungssumme von M. 464, jedes Kind der Getödteten M. 99,70 und jeder Ascendent M. 136 Rente. Jede Ehefrau der im Krankenhaus untergebrachten Verletzten erhielt M. 28,50 und jedes Kind M. 13,80. Also lächerlich geringe Summen, die gegenüber den hohen Verwaltungskosten für die „echte Selbstverwaltung“, von der ein Unternehmerorgan faßelt, immer mehr zusammenschmelzen. Der „Opfermuth der Arbeitgeber“ für die Arbeiter ist nicht so groß, und die „ungeheuren“ Lasten noch viel geringer. Denn nach den wirklichen Einnahmen der Berufsgenossenschaften, die im Jahre 1894 M. 71 422 470 (gegen nahezu 66 Mill. im Vorjahre) betragen und sich zum größten Theile aus Umlagen zusammensetzen, deren Höhe M. 57 858 953 betrug, entfällt auf jeden Betrieb nur ein Betrag von M. 11 und auf jeden Versicherten etwa M. 3.

Ein solch winziger Betrag ist nicht der Rede werth; umweniger hat aber das Unternehmertum ein Recht, von „großem Opfermuth“ zu prahlen, als es sich an den Arbeitern doch immer in irgend einer Form schablos hält.

Von einer wirklichen Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle kann garnicht einmal gesprochen werden, eher trifft zu, daß die Unfallversicherungsgesetzgebung zu Gunsten und zur Entlastung der Unternehmer wie geschaffen scheint. Während früher der einzelne Unternehmer, wenn ihm nachgewiesen werden konnte, daß durch seine Schuld, sei es infolge mangelhafter oder gar keiner Schutzvorrichtungen, der Arbeiter sich eine Verletzung zuzog oder gar getödtet wurde, nach dem Haftpflichtgesetz eine Entschädigung jährlich von M. 1000 und mehr an die betreffenden Personen oder Hinterbliebenen zahlen mußte, vertheilen sich jetzt die Entschädigungen auf alle Betriebe; und derselbe Verletzte, der nach den Bestimmungen des Haftpflichtgesetzes eine bestimmte Summe erhielt, bekommt heute kaum den dritten Theil, im Höchsthalle 66 2/3 pSt., seines in Anrechnung gebrachten Lohnsatzes.

So winzig die über den grünen Klee gelobten, im Unfallversicherungsgesetz festgelegten Vortheile für die Arbeiter auch sein mögen, den Unternehmern sind sie trotzdem zu viel, und daher auch ihre ablehnende Haltung in Bezug auf die Erweiterung der sogenannten Sozialreform.

Wenn sie an ihrer bisherigen „echten Selbstverwaltung“ die Arbeiter theilnehmen lassen wollen, wie kürzlich ein Unternehmerblatt ankündigte, so nur, wenn diese die Hälfte der Beiträge ausbringen. Bis zu einem ernstlichen Schritt nach dieser Seite hin wird es freilich noch gute Wege haben. Wenngleich wir es im Interesse der Versicherten für durchaus nothwendig halten, daß Arbeiter an der Verwaltung theilnehmen, so können wir in Anbetracht der mißlichen Lage, in der sich die Arbeiter befinden, doch nicht dafür stimmen, daß ihnen für die Scheinthätigkeit in der Verwaltung die Hälfte der Kosten für die Unfallversicherung aufgebürdet werden.



Ev. Matthäi, Kapitel 20 V. 6 und 7

Die moderne Arbeitslosigkeit.

Von Brutus.

I.

„Und er sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie aber antworteten: Es hat uns Niemand gedungen!“ Diese Worte des Matthäus-Evangeliums kommen mir stets in den Sinn, wenn ich die moderne Arbeitslosigkeit beobachte.

Wie ein bräunendes Schreckgespenst, so steht diese „Errungenschaft der Neuzeit“ vor dem Angesichte eines jeden Arbeiters, mag er auch gegenwärtig vielleicht noch Beschäftigung haben. Die Unsicherheit der Existenz gerade charakterisiert die wirtschaftliche Lage des modernen Lohnflaven, welcher ungleich schlimmer daran ist als sein Vorgänger, der Leibeigene des Mittelalters. Früher bestand zwischen Herren und Sklaven ein sogenanntes patriarchalisches Verhältnis. Der alte, abgearbeitete Sklave bekam in den allermeisten Fällen sein Gnadenbrot, wie ja noch heutzutage gutmüthige Menschen ihre altersschwachen Hunde und Pferde bis zum „sanftseligen Ende“ pflegen und ernähren. Das ist anders geworden, ganz und gar anders. Ist heute ein Proletarier arbeitsunfähig geworden, so hat sein „Herr“ durchaus keine Verpflichtung mehr gegen ihn, er wirft ihn einfach wie eine ausgepreßte Zitrone auf's Straßenpflaster.

Ganz natürlich! Das Verhältnis zwischen Kapitalist und Arbeiter ist ein ganz anderes und beruht auf ganz anderen wirtschaftlichen Grundlagen als dasjenige zwischen Herr und Sklave. Der Herr war Eigentümer des Sklaven, er besaß dessen Person, dessen ganze lebendige Leiblichkeit, mit allen geistigen und körperlichen Fähigkeiten; verlor er den Sklaven durch Krankheit, Unfall, mangelhafte Pflege, Ueberanstrengung usw., so entstand ihm ein materieller Schaden: er mußte sich einen neuen Sklaven kaufen, was nicht unbedeutliche Kosten verursachte. Darum schonte er sein Eigenthum wie ein moderner Kapitalist seine Maschinen und Pferde ja ebenfalls schont. Außerdem entwickelt sich bei dem Sklavenbesitzer jenes Gefühl der Gewöhnung, welches jeden Menschen an eine Sache oder eine Person fettet, die er lange Zeit im Besitz gehabt und gebraucht hat. Daher war denn auch das Loos der Sklaven — abgesehen von der persönlichen Unfreiheit, welche einem modernen Menschen schrecklich erscheint — in den meisten Fällen ganz erträglich. Erst dann und dort, wo die Sklaven als Ausbeutungsobjekte ihrer Herren dienten, indem nämlich nicht für den eigenen Bedarf, sondern für den Markt produziert wurde, verschlechterte sich ihre Lage. Das Verhältnis zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter beruht auf dem Kauf und Verkauf der Waare Arbeitskraft, es ist völlig unpersonlich und entbehrt jeglichen moralischen oder gemüthlichen Zusammenhangs. Ist die Arbeitskraft des modernen Lohnflaven erschöpft, vielleicht durch Raubbau des Kapitalisten vorzeitig erschöpft, so ist das Verhältnis zu Ende, die Waare ist nicht mehr vorhanden, der Kapitalist findet bei seinem ehemaligen Arbeiter nichts mehr anzubenten — was für ein Interesse sollte er also noch an ihm nehmen? Sie sind eben geschiedene Leute, er mietet sich einen neuen Arbeiter und benutzt dessen Arbeitskraft, bis auch diese erschöpft ist.

Ganz ebenso verhält es sich, wenn in der Produktion Störungen eintreten, d. h. wenn der Kapitalist wegen Mangel an Absatz oder Aufträgen seine Produktion einschränken muß. Jetzt hat er Ueberfluß an Arbeitskräften, er wählt sich die passendsten aus, die anderen entläßt er — mögen diese Sehterren sehen, wie sie über die schwere Zeit hinwegkommen! Mögen sie betteln, vagabundieren, verhungern — was kümmert's ihn, den Herrn Kapitalisten? Er persönlich hat ja auch gar keine Schuld, was soll er mit Waaren — den Arbeitskräften — für welche er keine Verwendung hat? Ebensovienig wie der Sklave künstliches Eis oder der Bewohner der Aquatorialgegenden Pelzmantel und Russen gebrauchen kann, ebensovienig kann der Kapitalist Arbeitskräfte gebrauchen, wenn er für sie keine Beschäftigung hat. Und was ist die Folge dieser ökonomischen Verhältnisse? Die Arbeiter liegen schaarweise auf's Pflaster.

Der Sklavenbesitzer konnte seine Sklaven nicht entlassen; er mußte sie in den Zeiten des Arbeitsmangels einfach durchfüttern, damit er sie demnächst, wenn wieder Arbeit vorhanden war, benutzen konnte. Die Arbeitslosigkeit war also ein Vortheil für den Sklaven, wie ja noch bis vor wenigen Jahrzehnten für das ländliche Gewerbe der Winter eine Zeit verhältnißmäßiger Ruhe war, gewissermaßen „die Ferien“ der Leute. Der moderne Lohnarbeiter, welcher gezwungen ist, Ferien zu machen, empfindet dieselben nicht als eine Wohlthat, er fürchtet sich vor ihnen wie vor einem drohenden Unglück.

Man erzählt, daß Damokles, ein Tyrann des Alterthums, seine Feinde zu Tisch einlud und sie an reichlich besetzter Tafel schmausen ließ. Aber — o Schrecken! — über ihren Köpfen hing an dünnem Faden ein scharf geschliffenes, bligblankes Schwert, welches jeden Augenblick herabzufallen und die Armen zu zerschmettern drohte. Die Arbeitslosigkeit ist das Schwert des Damokles, welches bräunend über dem Haupte des modernen Arbeiters hängt. Gerade jetzt, im Winter, ist die Zeit, in welcher die Noth in die Hütten der Arbeiter einzieht und grinsend im Winkel hoch und nicht weichen will. Die „arbeitslose, die schreckliche Zeit“ ist hereingebrochen. Da möchte es denn wohl angebracht sein, sich mit den Ursachen der Arbeitslosigkeit und den Mitteln zu deren Abhülfe einmal eingehend zu beschäftigen.

In weiteren Kreisen der Bourgeoisie herrscht die Meinung, daß, wenn man überhaupt das Vorhandensein einer Arbeitslosigkeit zugeben wolle, dieselbe immer nur eine periodische, respektive vorübergehende sei. Es ist dies immerhin ein Fortschritt gegen früher, denn noch vor wenigen Jahren leugnete man kurzer Hand den Arbeitsmangel, indem man mit pharisäischem Augenaufschlag behauptete, es sei genug Arbeit vorhanden für Jeden, der da Lust habe zu arbeiten. Diese fatte, zahlungsfähige Bourgeoisie moralisch jammerte über die Zunahme der Arbeitslosen, des Bettelns, der Vagabundage und der Eigenthumsvergehen jeglicher Art und rief, wie es nun mal Brauch ist bei ihr, nach dem Polizeinüppel.

Allmählig sind auch dem Blödesten die Augen aufgegangen und es ist über jeden Zweifel erhaben, daß es Leute giebt, welche gern arbeiten wollen, ohne jedoch Arbeit irgendwelcher Art finden zu können. Es wird zugegeben, daß es eine industrielle Reservearmee von zeitweilig Arbeitslosen giebt, welche unfreiwillige Ferien genießen. Diese Armee rekrutirt sich aus den festhaften Arbeitslosen, den wandernden Arbeitjünglingen und drittens denjenigen „Vagabunden“, die der Hoffnungslosigkeit und dem ziellosen Umherschweifen verfallen, jedoch bereit sind, die rettende Hand zu ergreifen und eine ihnen gebotene Arbeitsgelegenheit zu benutzen. Die Bourgeoiswissenschaft legt Werth darauf, immer wieder zu konstatiren, daß dieser Mangel an Arbeit immer nur ein vorübergehender und durch entsprechende Mittel auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung zu heben ist, während dagegen der Sozialismus behauptet — und ich werde im Verlauf meiner Untersuchung den Wahrheitsbeweis hierfür antreten —, daß diese Arbeitslosigkeit eine charakteristische, für die heutige kapitalistische Produktionsweise nothwendige Eigenschaft ist und sich nicht hinwegschaffen läßt, es sei denn durch eine radikale Umformung eben dieser Produktionsweise. Ich bitte die Leser, auf diesen Unterschied wohl zu achten, da er bei der Frage der Arbeitslosigkeit resp. der Mittel zu ihrer Abhülfe von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Nehmen wir jedoch einstweilen im Sinne der Bourgeoisie an, die Arbeitslosigkeit sei nur eine periodisch auftretende Erscheinung in der heutigen Gesellschaft, forschen wir sodann nach den Ursachen derselben und beleuchten wir endlich die von bürgerlichen Nationalökonomien vorgeschlagenen Abhülsmittel. Zunächst wird behauptet, daß der Ueberfluß von Arbeitern in den Städten einem Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande entspräche, daß also das flache Land gewissermaßen entvölkert würde, weil der Zuzug der arbeitenden Bevölkerung nach den Städten ein solch enormer sei. Nach Einführung der Freizügigkeit macht sich allerdings ein Drängen des ländlichen Proletariats nach den Städten, zumal den Großstädten, bemerkbar, was sich aus dem Wachsen der Bevölkerungsziffer der Städte und dem Stillstande resp. Rückgang derselben in ländlichen Kreisen klar ergibt; man hat deshalb nicht so ganz mit Unrecht die Stadt mit einem Wasserkopfe und das Land mit einem Schwindsuchtscandidaten verglichen. Es ist diese Erscheinung auch nicht unerklärlich. Wenn man bedenkt, in welcher jämmerlicher Weise die Landarbeiter gelohnt und behandelt werden, wenn man ihr ganzes menschenunwürdiges Dasein betrachtet, so ist es leicht zu verstehen, daß Tausende den ländlichen Staub von ihren Füßen schütteln und in die Stadt ziehen, wo sie in Etwas wenigstens das Gefühl haben können, Mensch zu sein und als Mensch zu leben. Die Städte sind für den verlassenen Proletar allerdings auch gerade kein Eldorado, in welchem paradiesische Zustände herrschen, und zumal in den Großstädten lassen speziell die Wohnungsverhältnisse noch unendlich viel zu wünschen übrig, aber dennoch bieten sie im Vergleich zu den rückständigen Landdistrikten immerhin wesentliche Vortheile. Man möge es dem Arbeiter also nicht verargen, wenn er seiner „trauren Heimath“ den Rücken kehrt, um sich in der Stadt eine bessere Existenz zu gründen — die Herren Junker und Großgrundbesitzer verspüren ja

auch diesen „verfluchten Zug nach der Stadt“ in sich, weil sie ganz genau wissen, daß ihnen die Stadt mehr bietet als das Land. So lange eben dieser trasse Gegensatz zwischen Stadt und Land besteht, wird erstere von vielen Menschen stets dem letzteren vorgezogen werden.

Es handelt sich bei der Frage des ländlichen Arbeitsmangels und dem entsprechenden städtischen Ueberfluß an Arbeitern im Wesentlichen um die Bezahlung der Waare Arbeitskraft. Der ländliche Kapitalist will billige, möglichst niedrig gelohnte Arbeitskräfte haben, der ländliche Arbeiter dagegen zieht es vor, seine Arbeitskraft dorthin zu bringen und zu verkaufen, wo ihm ein besserer Preis bezahlt wird. Beide verfolgen ihre Sonderinteressen — nach liberaler Auffassung ist dies das Ideal eines wirtschaftlichen Verkehrs. Daher sind die Junker auch konservativ und verwünschen die „liberalen“ Freiheiten. Am liebsten wäre es ihnen, wenn der Staat die städtischen Arbeitslosen ihnen per Extrazug zuführte und auf Gnade und Ungnade auslieferte. Allerdings hat diese Sache ihren Haken, denn die städtische Arbeitslosigkeit ist am größten im Winter, der ländliche Arbeitermangel dagegen im Sommer — wie will man da einen Ausgleich finden? Auf alle Fälle jedoch verlangt der ländliche Kapitalist Aufhebung der Freizügigkeit, wenigstens zeitweilige Suspendirung derselben, damit es dem Landarbeiter nur noch mit Erlaubniß des „gnädigen Herrn“ gestattet ist, seine Scholle zu verlassen. Auf der anderen Seite erhebt man die Forderung nach Wiedereinführung eines „Zuzugsgeldes“, welches von Demjenigen zu erheben ist, welcher sich innerhalb des Reichthums einer Stadt niederlassen will. Da wären wir denn glücklich wieder im „finstern Mittelalter“ angelangt. Daß diese Maßregeln ein Hohn sind auf die vielgerühmte „Freiheit“ des modernen Arbeiters, ist ja klar und es verräth die jämmerliche Rathlosigkeit des heutigen Systems, wenn selbst liberale Nationalökonomien denselben zustimmen, weil ihnen die Folgen ihres eigenen Prinzips Grausen erregen — kapitalistische Hühner, welche proletarische Enten ausgebrütet haben. Für uns, die wir nur zu gut wissen, was wir von den Prinzipien und der Prinzipientreue der Bourgeoisie zu halten haben, kommt es lediglich darauf an, nach der Wirkung dieser Vorschläge zu forschen. Allerdings wäre es für einen Junker sehr angenehm, wieder, wie einstmal in der „guten, alten Zeit“, den Landarbeiter unter seine Fuchtel zu bekommen, aber ob damit die Arbeitslosigkeit aus der Welt geschafft werden würde, ist doch mehr als zweifelhaft. Hat denn der Grundbesitzer immer, das heißt das ganze Jahr hindurch, Arbeit genug für seine Leute, giebt es nicht auch in seinem Betriebe eine „flaute Zeit“, in welcher wenig Arbeit vorhanden ist und deshalb Arbeitskräfte überflüssig werden? Will er diese Arbeitslosen unentgeltlich durchfüttern oder will er sie einfach von sich abstoßen und ihrem Schicksal überlassen? Zeigt nicht schon heute das System der „Sachfengängerer“ und anderer landwirtschaftlicher Wandertruppen, daß auch in der Landwirtschaft die Nachfrage nach Arbeitskräften eine wechselnde ist? Und bringt nicht auch in die landwirtschaftliche Produktion, speziell in den Körnerbau, immermehr und unaufhaltsam die Maschine ein, welche Menschenhände überflüssig macht? Man wird hiernach die Wirkung der agrarpolitischen Vorschläge, den Arbeiter an seine Scholle zu fesseln, beurtheilen.

Möge man doch zunächst die Lage des Landarbeiters zu einer halbwegs erträglichen machen, möge man ihm einen anständigen, seinen Lebensunterhalt gewährenden Lohn zahlen, möge man die ländliche Wohnungsfrage lösen und ihm das Koalitionsrecht geben — dann wird sich ja zeigen, ob der ländliche Proletar an seiner Scholle kleben bleibt. Die Frage der wachsenden Arbeitslosigkeit wird durch all diese Palliativmittel kaum berührt, geschweige denn gelöst werden. So lange der Gegensatz zwischen Stadt und Land in kultureller und sozialer Hinsicht ein solch klaffenber bleibt, wie es heute der Fall ist, wird diese Frage eine ungelöste bleiben. Erst dann, wenn in einer sozialistischen Zukunftsgesellschaft dieser Gegensatz ausgeglichen wird, ist es möglich, den Zwiespalt zwischen Industriearbeiter und Landarbeiter zu heben und damit dem heutigen unerträglichen Zustande ein Ende zu machen.

Und dies ist im Interesse der sozialen Wohlfahrt eine dringende, unabwiesbare Nothwendigkeit.

Bilder aus dem Drechslergewerbe in Leipzig.

II.

Wir sagten am Schluß des ersten Artikels, daß das Drechslerhandwerk neben dem Großbetrieb nur noch eine geringe Bedeutung habe. Das zeigt sich nirgends deutlicher als in Leipzig. Die Metall-, Hartgummi-, Cellulose- und Stroh-drehserei befindet sich ganz in den Händen der Großbetriebe. Die Handdrehserei kann für das Kleinhandwerk kaum in Frage kommen, als daß nur Thür- und Fenstergriffe angefertigt werden.



Es bleibt also nur die Holzdrechslerei für das Handwerk übrig, und auch diese gehört zum großen Theil der Großindustrie. Die Berufstheilung, d. h. die Spezialisierung der einzelnen Arbeiten, tritt um so häufiger auf, je größer ein Betrieb ist. Ist von einer solchen in kleinen Betrieben so gut wie gar nichts, in mittleren nur theilweise, und zwar in Anfertigung von Kugelspielen, von Regeln und Einzeltheilen, von Kleiderändern etwas von Spezialisierung zu spüren, so ist solche im Großbetrieb durchaus die Regel. Um möglichst ohne Konkurrenz zu sein, wirt sich derselbe auf die Anfertigung von Geräthen für Haus und Küche, insbesondere wendet er der Fabrikation von Zugmaschinen ganz besondere Aufmerksamkeit zu, weil zu diesen viel Drechslerarbeit verwandt wird. Eine weitere Etappe zu seiner Emanzipation sucht der Großbetrieb in der Abschüttelung der Abhängigkeit von anderen Gewerbetreibenden und Magazinen, denen gegenüber der kleine Drechslermeister immer abhängig ist, weil er ihnen immer nur Halbfabrikate liefert. Im Großbetrieb werden fast nur Ganzfabrikate hergestellt, an denen Drechsler, Tischler, Tischhaken u. dergleichen thätig sind, und die nach ihrer Fertigstellung unmittelbar in den Konsum übergehen. Eine gut durchgeführte Spezialisierung ist in dem größten Drechslerbetriebe Leipzigs, Brunert & Vehmman, zu finden. Dort werden neben Hausbeschlagen als Spezialität, wie Herr Neu mittheilt, nur Hausgeräthe für Haus und Küche, vor allem Servirische und Bretter angefertigt.

Nicht allein in der Produktion, sondern auch im An- und Einkauf des Rohmaterials ist der Großbetrieb dem Kleinhandwerk überlegen. Während das letztere am Rohmaterial meist gar keinen Verdienst hat, weil ihm dasselbe bei Bestellung meist geliefert wird und das Wenige, welches er braucht, für theures Geld in minderwertiger Qualität vom Händler kaufen muß, bezieht der Großbetrieb sein Rohmaterial an inländischem Holz direkt vom Waldeigentümer, ausländisches, wie Buchholz und Amaranth, durch Zwischenhandel direkt von Hamburg. Nicht man außer diesem Nutzen des direkten Holzeinkaufs noch die vortheilhafte Bearbeitung des Holzes bis zum Erzeugungsprozeß und diesen selbst in Betracht, so braucht man sich nicht wundern, daß der Großbetrieb in Bezug auf das Konkurrenzverhältniß schon allein deshalb ganz bedeutend im Vortheil ist, als die Produkte häufig qualitativ besser sind als die des Handwerks, weil es letzterem fast garnicht möglich ist, dem Holz vor dessen Bearbeitung die Aufmerksamkeit und Behandlung angedeihen zu lassen. Hierzu kommen als Vortheile für den Großbetrieb noch die Gelegenheits-Holzläufe in Betracht, sei dies in gewöhnlichen Holzauktionen oder bei Versteigerungen aus Konkursen von Holzhändlern. Solche Versteigerungen fanden in den letzten 10 Jahren in Leipzig 125 statt, bei denen natürlich immer nur Kapitalbesitzer ein Geschäft machten. Ein unberechenbarer Vortheil dürfte sich dem Großbetrieb in Leipzig in Bezug auf billige Holzfracht bieten, wenn der geplante Elster-Saale-Kanal zur Ausführung gelangte. Das Kleinhandwerk würde so gut wie keinen Vortheil davon haben, denn die Verbilligung der Fracht für seinen geringen Holzkonsum wird nur Pfennige betragen. Außerdem, und das ist sehr wesentlich, fehlt dem Handwerk der Kredit, der dem Großbetrieb überall offensteht. Wo dem Handwerker wirklich seitens des Holzhändlers Kredit gegeben wird, kommt er nicht selten in große Abhängigkeit von diesem und muß, wenn er es nicht mit ihm verderben will, recht oft minderwertiges Holz für viel zu theuren Preis entnehmen, was wiederum die Qualität seiner Produkte beeinflusst und einen weiteren Schritt zu seinem Untergange bedeutet. Gegen all diese Eventualitäten ist der Großbetrieb gefeit, er kauft im Großen und deshalb um ein Viertel billiger ein, erhält bei Baarzahlung 2 pSt. Skonto und sucht sich das Holz aus, wie es ihm paßt und nimmt's nicht, wie es ihm aufgedrängt wird. Die gleichen Vortheile erwachsen dem Großbetrieb aus der Ausbeutung der maschinellen Kräfte, welche dem Handwerk garnicht oder nicht in dem Maße zur Verfügung stehen. Ist es schon eine hohe Aufgabe, die für eine Drehbank mit Fußbetrieb, und zwar M. 175—225, und für das dazu gehörige Werkzeug M. 150—200 bezahlt wird, so ist es aber fast unmöglich, dem Großbetrieb darin nachzusehen, Drehbänke, Bandsäge und Kreismaschine mit Kraftbetrieb für einen Preis von M. 1500—2000 anzuschaffen. In den meisten Fällen ist der kleine Handwerker garnicht einmal im Stande, eine neue Drehbank mit Fußbetrieb baar bezahlen zu können, und auf Kredit erhalten junge Kaufmänner keine, es sei denn, daß sichere Bürgen gestellt werden können, wöpingegen dem Großbetrieb unbegrenzter Kredit gegeben wird. In der Regel kauft dieser aber baar, um sich den mehrprozentigen Abzug an der Kaufsumme zu sichern.

Während der kleine Handwerker auf unregelmäßig fließende Kundenarbeit angewiesen ist, kann der Motorbesitzer die vorhandenen Kräfte vermöge seiner stetigen Produktion viel rationeller ausnützen. Mit zunehmender Leistungsfähigkeit eines Motors vermindern sich auch die Anlage- und Betriebskosten. Während für einen einpferdigen Motor M. 1100 bezahlt werden, kostet ein solcher von zehn Pferdekraften nur M. 4200. Da die Pferdekraft des letzteren Motors nur M. 420 kostet, arbeitet der Besitzer dieses 62 pSt. billiger als der des einpferdigen Motors. Neuerlich treffend sagt Herr Neu, daß der mit einem Motor angekettete Handwerker leistungsfähiger ist als der ohne einen solchen, und daß entsprechend der höheren Leistungsfähigkeit auch das Einkommen ein höheres und die soziale Lage eine

bessere wird. Bleibt er aber seine Erzeugnisse billiger ab als der mit keinem Motor arbeitende Handwerker, so verleiht er durch seine Konkurrenz nur dessen Lage, ohne aber selbst mit dem Großbetrieb konkurriren zu können. Wörtlich heißt es dann weiter:

„Sollte es gar allen Großbetrieben möglich werden, sich motorische Kräfte dienbar zu machen, so dürfte voraussichtlich der Reingewinn aus einer derartigen Betriebsverbesserung kaum höher werden als der in früherer Zeit ohne sie erzielte.“

Daran wird wohl Niemand zweifeln. Mehrfach kommt es vor, daß der kleine Handwerker sich alte Arbeitsmaschinen — wie solche vom Großbetrieb des öfteren ausgeschieden werden, um neue, leistungsfähigere an ihre Stelle zu setzen — ankauft, oft zum halben und noch niedrigeren Preise. Daß aber die Maschinen alter Systeme durch den Vortheil des niedrigen Kaufpreises nicht entfernt den Vortheil größerer Leistungsfähigkeit neuer Maschinen aufheben können, dürfte auch der kleine Handwerker bald erfahren; er wird eben trotz seiner Maschinen dem Großkapital gegenüber immer im Nachtheil sein.

Kraftmaschinen (mit Dampf) waren, wie Herr Neu mittheilt, in Leipzig im Jahre 1876 nur drei vorhanden. Dieselbe Zahl findet sich auch bei der Gewerbezahlung 1882 wieder. Im Jahre 1892 sind motorische Kräfte in acht Betrieben thätig, davon sechs in Alt-, zwei in Neu-Leipzig. Von diesen acht Betrieben verwenden drei gemietete Kraft (Dampf und zwar einmal eine und zwei je 2 1/2—3 Pferdekraft). Der jährliche Mietpreis einer Pferdekraft beträgt M. 300. Aber auch in drei handwerksmäßigen Betrieben sind Untriebsmaschinen vorhanden, in einem Dampf, in zweien Gasmotorkraft. Das Gas zu gewerblichen Zwecken kostet in Leipzig nur 15  $\frac{1}{2}$  pro Kubilmeter, welches Quantum für eine Pferdekraft eine Stunde ausreicht.

Die Werkstättenverhältnisse gestalten sich für den Handwerker, soweit Miethe in Betracht kommt, ungünstiger als für Großbetrieb; während der Raum für eine Drehbank im handwerksmäßigen Betriebe mit M. 90 bezahlt wird, kostet der gleiche Raum im fabrikmäßigen Betriebe nur M. 73, was darin seinen Grund hat, daß je größer die benutzten Räume, desto geringer die Mietpreise sind. Eigentümer von Grundstücken sind sowohl unter den Fabrikanten als auch unter den Handwerkern nur wenige zu finden; von den Ersteren unter sieben nur vier, von den Letzteren unter 42 nur sieben. Der Mietpreis für eine Werkstatte, die räumlich nur Platz für höchstens drei Drehbänke bietet, kostet in der inneren Stadt M. 200—300, in den Vorstädten M. 100 und etwas darüber. Der billigere Mietpreis in den Vorstädten resp. an der äußeren Peripherie der Altstadt ist denn auch die Ursache, daß 39 dort und nur drei, die zugleich Ladengeschäft und Reparaturwerkstatt haben, in der inneren Stadt wohnen. 33 von 45 Drechslermeistern 1894 hatten Wohnung und Arbeitsstätte im selben Gebäude und nur 12 hatten beide räumlich getrennt.

Bezüglich der in der Drechslerei in Leipzig beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, deren Arbeitszeit und Verdienst finden wir in den Untersuchungen von Herrn Neu recht interessante Angaben, die sich in den wichtigsten Punkten mit einer Statistik, die von der statistischen Kommission der deutschen Drechsler, Verlag von Th. Leipart, 1891 aufgestellt worden ist, decken. In der Drechslerei Leipzigs sind nach Herrn Neu insgesamt 297 männliche Arbeiter und eine Arbeiterin beschäftigt. Leider ist es ihm nicht möglich gewesen, festzustellen, wie viel unter den 297 Arbeitern Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter waren. Nach gesammelten Beobachtungen glaubt er aber als Regel aufstellen zu können, daß in den fabrikmäßigen Betrieben sehr wenig jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, während in den handwerksmäßigen Betrieben eine im Vergleich zu der Zahl der Gesellen sehr hoch zu nennende Zahl von Lehrlingen thätig ist. In den Fabrikbetrieben waren von den insgesammt 134 Arbeitern nur 11 jugendliche, die im Alter von 14—16 Jahren standen, beschäftigt; hingegen sind nach eigenen gesammelten Angaben in 19 handwerksmäßigen Betrieben 23 Gesellen und 29 Lehrlinge vorhanden. Drei Meister arbeiteten allein, hatten weder Gesellen noch Lehrlinge. Da in Leipzig nach der Gewerbezahlung 1891 überhaupt nur 47 handwerksmäßige Betriebe mit insgesammt 118 Personen existierten, so läßt sich unbedenklich der Schluß ziehen, sagt Herr Neu, daß die Handwerksmeister in der Hauptsache mehr Lehrlinge beschäftigen als Gesellen.

Eine Arbeitsteilung in dem Maße wie in der Porzellan- und Drechslerei ist in der Holzdrechslerei nicht vorhanden, selbst nicht im Großbetrieb. Die Zerlegung der Arbeit liegt hauptsächlich im Jurichten, Drehen und Beredeln. Hier ist es vornehmlich die letzte Art, welche eine größere Arbeitsteilung ermöglicht. Die Arbeitsteilung d. h. die Anfertigung nur bestimmter Gegenstände von immer denselben Arbeitern ist desto mehr im fabrikmäßigen Betriebe zu finden, wöpingegen eine solche im Kleinbetriebe, abgesehen von den einzelnen Spezialartikeln, fast völlig ausgeschlossen ist. Daher ist in diesem auch in der Regel der Zeitlohn üblich, während im Großbetriebe Stücklohn vorherrscht. Nur Zeitlohn ist in den wenigen Reparaturwerkstätten gebräuchlich. Der Lohn für die Gesellen beträgt zwischen M. 12—24, je nach der Leistungsfähigkeit derselben, im Durchschnitt M. 18 die Woche. Die Werkmeister in Großbetrieben erhalten von M. 24 aufwärts bis zu M. 40. Die

Arbeitszeit währt in fabrikmäßigen Betrieben durchschnittlich 9 1/2, in den handwerksmäßigen 10—11 Stunden für die Gehilfen; für Lehrlinge 12 und mehr Stunden; deren Lehrzeit in der Regel drei Jahre, einzelne „lernen“ jedoch auch 2 1/2, und 4 Jahre. Die „Bergütung für geleistete Arbeit“, sagt Herr Neu, beträgt für die Lehrlinge im ersten Jahre M. 1,50—2, selten M. 2,50—3, im zweiten M. 3—4 und im dritten und vierten Jahre M. 4—7 wöchentlich. In Wirklichkeit bedeutet die gezahlte Summe keine „Bergütung für geleistete Arbeit“, sondern ist ein Äquivalent für die Beköstigung des Lehrlings bei dessen Eltern und Verwandten. Daß nach dieser Richtung hin der großstädtische Lehrmeister ein besseres Geschäft bei dem Lehrlingsausbilden macht, als sein Kollege in kleinen und mittleren Orten, hat auch Herr Neu beobachtet. Er sagt nämlich: „Man darf wohl behaupten, daß in vielen Fällen nur der Schwelger der Lehrlinge es dem Handwerksmeister ermöglicht, wenigstens noch einigermaßen der Fabrik Konkurrenz zu leisten.“

Offen und frei spricht auch Herr Neu aus, was wir schon oft gesagt haben, daß es den Meistern viel weniger an der Ausbildung der Lehrlinge als an deren Ausbeutung liegt. Die billige Produktion durch Lehrlingsausbeutung zeige die auffallende Thatsache, daß die Handwerker ihre Waare ebenso billig, oft noch billiger verkaufen als die Fabrikanten. Wenn den Handwerkern auch vielleicht noch nicht voll bewußt sei, daß in der Lehrlingsausbeutung die Grundlage ihrer Konkurrenzfähigkeit liege, so fühlten sie es doch instinktiv heraus, „indem sie den Innungen das Monopol ewiger Lehrlingsausbeutung gesichert wissen wollen.“ Für dies der Wahrheit durchaus entsprechende Urtheil mögen sich die Herren Bänsler nicht allein in Leipzig, sondern auch anderswo bei Herrn Neu bedanken. Der Verfasser hat ferner die Beobachtung gemacht, daß allerdings der Lehrlingsausbildung in den handwerksmäßigen Betrieben um deswillen eine größere Sorgfalt angewendet würde, weil es im eigenen Interesse der Meister läge, von der neuen Arbeitskraft so schnell wie möglich Nutzen zu ziehen. „Die wirkliche Ausbildung des Lehrlings“, sagte Herr Neu wörtlich, „ist aber in einem, höchstens aber in anderthalb Jahren, zu erreichen. Für den Rest seiner Lehrzeit erlernt der Lehrling dem Meister einen Gehilfen.“

Die Ausbildung der Lehrlinge sei eine schlechtere im Großbetriebe. Der Lehrling wird meist einem Arbeiter zugetheilt, der wenig Interesse daran hat, ob sein späterer Genosse etwas Nützliches lernt. Das lassen wir gelten. In der That sind die Stückpreise in den Fabriken derart niedrig, daß die Arbeiter ihr ganzes Denken darauf richten müssen, einen Lohn zu verdienen, der für die Existenz der Familie ausreicht, und können sich folgebessern um die Ausbildung der Lehrlinge nicht viel kümmern. Warum auch, mag der Fabrikant doch Jemanden zur Ausbildung derselben anstellen und dafür bezahlen, er zieht doch auch den Vortheil von ihnen und nicht der Arbeiter. Eine vorzügliche Ausbildung erhalten die Lehrlinge in der schon erwähnten Schule für Drechsler und Tischhaken in allen Fächern der Drechslerei und Schnitzerei. Freilich ist das Schulgeld so hoch, daß Minderbemittelten die Pforte verschlossen bleiben muß.

Die Stellensvermittlung, die früher durch einen Arbeitsnachweis seitens der Gesellen organisiert war, besteht seit einigen Jahren nicht mehr, wohl deshalb nicht, weil der Arbeitsnachweis der Drechsler in dem der Holzarbeiter aufgegangen ist. Die Arbeitgeber suchen die Arbeitskräfte durch die Tages- und Fachpresse. „Indessen“, sagt Herr Neu, „ist bei der immer mehr anwachsenden Zahl von arbeitslosen Drechslergehilfen — eine Folge der Lehrlingszucht — nur noch in seltenen Fällen nöthig, eine offene Stelle in der Presse auszusprechen. Die Stellenlosen halten vielmehr von Zeit zu Zeit persönlich in den Arbeitsstätten Umfrage. Leider nur zu wahr!

**Die bevorstehende Lohnbewegung in Berlin.**

Den Kollegen Deutschlands wird es bekannt sein, daß in Berlin seit der Lohnbewegung von 1884/85 eine Bewegung in größerem Umfang zur Erstämpfung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen in Aktivität nicht getreten ist. Nachdem jene Lohnbewegung, welche durch eine in öffentlicher Versammlung gewählte Lohnkommission geleitet wurde und die sich in Permanenz erklärte, sich aufgelöst hatte oder vielmehr zerfiel, weil in erster Linie der damalige Leiter in der Bewegung sein persönliches Interesse und seinen persönlichen Ehrgeiz allem Anderen voranzustellen, war dem kleinen Trupp organisierter Kollegen eine schwere Aufgabe zugefallen. Sie sollten alle diejenigen Elemente aus der Bewegung, welche wohl für eine lose Bewegung, aber nicht für eine feste Organisation zu haben waren und solche, welche ein fast nicht zu befriedendes Mißtrauen hervorgerufen durch die Treulosigkeit der übrig gebliebenen Kommissionsmitglieder, zurückbehalten hatten, zusammenführen in eine feste Organisation, um durch dieselbe einen anderen Geist und andere Gesichtspunkte unter die Kollegen zu bringen. Lange Jahre bedurfte es, bis wir zu einem befriedigenden Resultat kamen. Der Geschäftsausschuss von 1889 war uns etwas behilflich. In diesem und dem folgenden Jahre führten die Kollegen zusammen, um durch einen Lohnkampf die erbärmlichen Verhältnisse zu beessern. Jedoch ein überraschender Stillstand der Verhandlungen gebot unserm Vorgehen Halt. In den folgenden Jahren haben wir durch die Umwandlung unserer Organisation im Tischler- und Holzarbeiterverband viel Zeit auf die Erörterung der Formfragen zu verwenden. Aber auch die Verhältnisse waren nicht dazu angethan, irgendwelche Forderungen zu stellen. Wir besaßen deshalb alle organisatorischen und agitatorischen Kräfte, um die Organisation zu führen und durch dieselbe alle Mängel und Schäden im



unserem Gewerbe an's Licht zu ziehen und möglichst zu beseitigen. Diese Mißstände verbreiten sich in Berlin pilzartig, da die Verhältnisse in den tausenden von Werkstätten kaum zu übersehen sind, die Unternehmer in den Spezialbranchen bis auf's Kleinste Alles heraussuchen, um die Waaren so billig wie möglich herzustellen und durch eine Schutzkonkurrenz sich gegenseitig aus dem Felde zu schlagen. Der leidende Theil ist dabei immer der Arbeiter und so geht es auch hier mit den Kollegen, welche nicht mit dem größten Raffinement jede Minute und jeden Handgriff berechnen, immer mehr abwärts. Die Löhne sinken immer tiefer, in einzelnen Branchen bis unter M. 18, 16, ja bis 12. Was diese Löhne besagen, davon macht sich nur der elende Begriff, der die Lebensverhältnisse in Berlin kennt: hohe Miethe, hohe Lebensmittelpreise, nicht zu niedrige Steuern u. s. w. Die Arbeitszeit dehnt sich selbstverständlich bei so geringen Löhnen immer weiter aus, so daß auf die Dauer dieses stete Abwärtsgehen der Lebensbedingungen von der Organisation nicht mehr ruhig angesehen werden darf.

Es giebt allerdings auch noch Werkstätten, wo gute Möbel und guter Bau hergestellt wird, wo die Löhne immerhin etwas oberhalb der üblichen Höhe stehen, aber wie lange werden die dort arbeitenden Kollegen sich auf der noch bestehenden Höhe halten können bei der unter der heutigen kapitalistischen Produktionsform sich stetig mehrenden Arbeitslosigkeit und durch dieselbe den Unterbleibenden der eigenen Kollegen gegenüber. Also hier mußte schon lange Hand angelegt werden. Aber unter schlechtem Geschäftsgang und mit einer nur aus einem Bruchtheil der Kollegen bestehenden Organisation war dies nicht möglich. Die Situation hat sich jetzt verändert, die brachliegenden Geschäftszustände sind durch einen spontan aufstrebenden guten Geschäftsgang unterbrochen, Energie und Umsicht machen es möglich, die gedrückte Lage der Kollegen in eine bessere zu verwandeln. Und die Berliner Kollegen sind gewillt, die Zeit auszunutzen, der Verband entrollt die Fahne der Solidarität, der Kampf wird vorbereitet.

Eine Generalversammlung am 12. Januar beschloß, in eine Lohnbewegung einzutreten und den hiesigen Deutschlands ein hierauf bezüglichen Antrag durch den Vorstand unterbreiten zu lassen. Die Forderungen, die nach eingehender Beratung aufgestellt sind, sind folgende: Maximalarbeitszeit von neun Stunden pro Tag und eine Minimallohnabzählung (Kostgeld) von M. 21 pro Woche. Als ortsübliche Arbeitszeit galt bis jetzt seit der letzten Lohnbewegung die 9 1/2 stündige; wenn auch vielfach länger gearbeitet wurde, so haben doch auch Werkstätten und Fabriken schon die 9, ja, auch einzelne 8 1/2 stündige Arbeitszeit. Also die Forderung der 9 stündigen Arbeitszeit ist den Verhältnissen angemessen. Die Forderung der Minimallohnabzählung von M. 21 und die damit verbundene prozentuale Lohn- resp. Abforderhöhung ist erforderlich, um wenigstens die für Berlin allernothwendigsten Bedürfnisse jedes Einzelnen zu decken, gleichzeitig trifft aber auch diese Form der Lohnforderung die Abschöpfung unter den Meistern, da in erster Linie solche Meister getroffen werden, die die erbärmlichsten Preise zahlen.

Der Vertrauensmann der Berliner Holzarbeiter hat nunmehr die vom Verband beschlossenen Forderungen in vier öffentlichen Versammlungen den Berliner Kollegen unterbreitet. Gewöhnliche Versammlungen haben sich gegen wenige Stimmen, welche für höhere Forderungen eintraten, dem Beschluß des Verbandes angeschlossen. Die zwei bedeutendsten Versammlungen im Norden und Osten Berlins mußten wegen zu großen Andrangs vorzeitig abgebrochen werden, Hunderte mußten stehenbleiben. Ferner wurde beschlossen, daß vorläufig pro Mann und Woche 25 S bezahlt werden. Um eine Uebersicht der Bewegung zu haben, treten in kurzen Zwischenräumen Werkstätten-Vertrauensmänner-Versammlungen zusammen. Die erste in diesem Sinne tagte am 23. Januar, und waren über 500 Delegirte vertreten. Dieselbe traf alle für den Streik notwendigen Anordnungen und wählte eine Kommission, welche gemeinschaftlich mit der Ortsverwaltung alle nöthigen Anordnungen für den in Aussicht stehenden Streik zu treffen hat. Der Geist ist ein guter und hoffen wir, mit Unterstützung der Kollegen Deutschlands unsere Forderungen durchzusetzen. Die Zahl der hier arbeitenden Holzarbeiter (außer Kapfeninstrumentenarbeiter) wird auf 20 000 geschätzt. Einen ausführlichen Uebersicht über die sich am Streik beteiligende Anzahl der Kollegen können wir erst nach unserer nächsten Vertrauensmänner-Versammlung haben, da wir im Laufe dieser Woche an die für uns zugänglichen Werkstätten Fragebogen mit Fragen über Beteiligung am Streik zu versenden.

**Redaktion.**

Eine amtliche preussische Streikstatistik ist wie die „Soziale Praxis“ einem Artikel von Oldenberg im Handwörterbuch der Staatswissenschaften entnommen, schon vom 1. Januar 1899 an veranstaltet worden. Allerdings ist dieselbe infolgedessen ungenau als die Zahl der Streiks, sondern die Zahl der bei den Streiks beteiligten Betriebe wiedergegeben. Wie die Tabelle erkennen läßt, waren an den großen Streiks vornehmlich die im Vergleich beschäftigten Arbeiter beteiligt. Die halbjährlichen Berichte der Regierungspräsidenten an den Handelsminister weisen folgendes Ergebnis auf:

Zeit	Zahl der Streiks	Zahl der Beteiligten	Die Streikenden setzen ihre Forderungen durch unter 100 Fällen			
			ganz	theilweise	nicht	unbekannt
1. Jan. 1899 bis Ende April 1899	715	289,263	16,5	43,1	38,4	3,8
1. April 1899	216	28,643	11,0	23,0	57,0	9,0
1. Oct. 1899	71	6,573	18,9	18,3	62,0	2,8
1. April 1899	118	25,100	8,5	13,5	72,9	5,1
1. Oct. 1899	99	7,787	15,2	14,1	67,7	3,0
1. April 1899	99	7,878	15,6	17,7	64,6	7,0
1. Oct. 1899	114	55,882	10,3	18,1	44,0	27,6
1. April 1899	74	4,070	12,5	11,3	73,0	4,1
1. Oct. 1899	43	2,855	20,2	13,5	47,9	4,2
1. April 1899	127	9,754	7,1	13,4	77,2	2,4

Aus der Statistik ergibt sich, daß die Forderungen nur in 10-12 pSt. ganz, in 20 pSt. theilweise durchgesetzt und in fast 80 pSt. erfolglos waren. Die hohe Zahl der unbefriedigten

Ausgänge der Streiks im Winterhalbjahr 1892/93 erklärt sich, wie Oldenberg sagt, daraus, daß in diesen Fällen überhaupt keine Forderungen gestellt waren, sondern es sich fast durchweg um die sogenannten Sympathiestreiks weisfälliger Bergleute handelt.

Schon in voriger Nummer erwähnten wir einer polizeilichen Statistik über die deutschen Gewerkschaften, die der Polizeipräsident von Berlin an den Handelsminister erstattete. Man sieht, die staatlichen Organe sind eifrig bemüht, die Gewerkschaftsbewegung recht gründlich zu „studiren“, sich über ihre Stärke, ihre Presse, ihr Vermögen zu informieren, wahrscheinlich um nachzuweisen, daß die Gewerkschaften dringend notwendig sind und daß, wenn sie ihrer Aufgabe gewachsen sein sollten, dies unbeschränktes Koalitionsrecht bedürfen. Hoffentlich weist uns Herr Oldenberg in einer weiteren Statistik nach, in wie vielen Fällen die gewerkschaftlichen Organisationen von den staatlichen Organen unterdrückt und aufgelöst wurden, wie viele Versammlungen verboten, wie oft und aus welchen wichtigen Gründen ihre Führer verurtheilt, ihrer Presse der Maulkorb umgehängt und Vieles mehr an den Gewerkschaften verübt wurde. Vielleicht erfahren wir auch noch, wie oft die staatlichen Organe sich der Arbeiter in liebevoller und zuvorkommendster Weise angenommen haben bei Kämpfen zur Wahrung ihres Koalitionsrechtes oder, wenn es sich darum handelte, eine ganz unqualifizierte Bohrreduzierung oder Ausdrängung einer sogenannten Rudhansordnung zurückzuweisen. Es wäre gewiß höchst interessant, zu erfahren, wie oft durch die anerkannte Unparteilichkeit der staatlichen Organe die verschiedensten Lohnkämpfe der Gewerkschaften „zu Ende“ geführt wurden, daß wir auch über die Zahl der arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder, aber die Dauer der Arbeitslosigkeit und die Gründe zu derselben, die Noth, der sie mit ihren Familien angefügt, und über die umfangreichen Maßnahmen, welche zur Linderung und Beseitigung derselben seitens der staatlichen Organe unternommen wurden, statistische Nachweise zu sehen bekommen werden, halten wir für — selbstverständlich, denn was wäre eine Statistik werth ohne diese Nachweise, sie wäre „für die Katz“. Die in den obigen statistischen Notizen festgestellten Zahlen hätte der Handelsminister besser und genauer von den Gewerkschaften selbst und ohne Vermittelung des Regierungspräsidenten und dessen untergeordneter Organe erhalten können. Selbst an einer genaueren Feststellung der Arbeitslosigkeit unter den Gewerkschaftsmitgliedern sollte es nicht fehlen, auch nicht an Fingerzeigen und Hinweisen, wie dieselbe beseitigt werden könne, wenn nur die Regierungen den ersten Willen dazu hätten, und was uns das Beste wäre, die Gewerkschaften endlich einmal in Ruhe lassen möchten.

Die Aufstellung einer amtlichen Lohnstatistik wäre auch dem Unternehmertum ganz recht, wenn man ihnen zwecks Aufnahme einer solchen nur nicht in „höchst lästiger Weise in die privaten Verhältnisse der einzelnen Betriebe eindringen“ möchte, und ohne dem, meint ja doch ein Unternehmerorgan, würde das schon nicht gehen. Aus diesem Grunde müsse dann wohl auf eine genaue Statistik verzichtet werden. Während wir eine amtliche Lohnstatistik um deswillen für dringend erforderlich halten, um nachzuweisen, unter welcher elenden Verhältnissen — als Folge der gezahlten Hungerlöhne — die Arbeiter leben müssen, und daß eine Erhöhung der Lebenshaltung und folglich auch der Löhne notwendig ist, will das Unternehmertum beweisen und zwar durch dieselbe amtliche Lohnstatistik, daß die Löhne in den letzten Jahren gestiegen sind. Bei den Unternehmern ist Alles möglich. Sie berufen sich auf die Lohnfeststellungen, resp. über die in den Rechnungsergebnissen der Vermögensgegenständen mitgetheilten Festsetzungen über die anrechnungsfähigen Lohnbeträge. Daran soll also die Durchschnittslöhne in jedem Steigen begriffen sein. Während der anrechnungsfähigen Lohnbetrag im Jahre 1887 nur M. 618, im Jahre 1892 M. 648 hoch war, belief sich derselbe im Jahre 1894 auf M. 656. Sei durch diese Nachweisungen auch eine amtliche Lohnstatistik nicht geboten, so ließen die angeführten Zahlen doch mit Sicherheit erkennen, daß sich die Löhne der gewerblichen Arbeiter in Deutschland nicht in einer absteigenden Richtung bewegten, und nur das feststellen, darauf kommt es den Unternehmern an. Ob die Arbeiter bei solchen niedrigen Einkommen — und es giebt Arbeiter genug, die kaum M. 300 Einkommen und noch weniger haben — leben können oder zu Grunde gehen, danach wird nicht gefragt. Das Einkommen hat sich gesteigert, in zehn Jahren um M. 38 und das genügt; jetzt will man die hegelianischen Arbeiter schon irre machen. Der höchst lästige Eingriff in die privaten Verhältnisse des Unternehmers ist nicht notwendig. Die Möglichkeit, daß gelegentlich der Feststellung der gezahlten Arbeitslöhne auch ein Blick in die Einnahmeverhältnisse der Arbeitgeber geworfen werden kann, ist ausgeschlossen. Vor der Steuerbehörde haben sie Ruhe; man kann also ruhig weiter befrachten.

Resultate der Gewerbezahlung vom Juni vorigen Jahres in Mannheim. Die Zahl der Einwohner betrug 1892: 54 643, 1896: 89 182, ist also seit 1892 um 63 pSt. gestiegen. Die Zahl der gewerblichen Betriebe ohne Arbeiter betrug 1892: 2703, 1896: 2492, ein Weniger von 7,8 pSt. Betriebe mit 1 bis 5 Arbeitern waren 1892 vorhanden: 1827, 1896: 2814, also eine Zunahme der eigentlichen Handwerksbetriebe um 36,5 pSt.; immerhin hat die Zunahme dieser Betriebe mit der Zunahme der Bevölkerung nicht gleichen Schritt gehalten; aber trotzdem ist, wenn die Zahl der beschäftigten Gefellen und Lehrlinge in den handwerklichen Betrieben 1896, gegenüber der von 1892 als Maßstab gelten soll, ein gleichmäßiges Steigen des Handwerks — nicht der Betriebe — mit der Bevölkerung zu verzeichnen. Es waren nämlich 1892 in den handwerklichen Betrieben beschäftigt 5542 Arbeiter, 1896: 9178, mehr 65,8 pSt. Die Zahl der Großbetriebe, die mehr als 5 Arbeiter beschäftigen, ist nunmehr dem 1/3 gestiegen. Ihre Zahl betrug 1892: 420, 1896: 772, die Zahl der Arbeiter 1892: 10 701, 1896: 21 670. Die Arbeiterzahl hat sich also um 102,5 pSt., oder mehr als verdoppelt.

Die Zahl der Großbetriebe, die elementare Kraft verwenden, betrug 1892: 139, 1896: 230; während die Vermehrung der Pastoren nur 65,5 pSt. betrug, ist eine solche in der Zahl der Arbeiter in mit Motoren arbeitenden Betrieben von 130,9 pSt. zu verzeichnen, denn 1892 arbeiteten in solchen Betrieben 5137 Personen, 1896 aber 12 336. Unwiderleglich geht aus den vorstehenden Zahlen hervor, daß die Großbetriebe im Produktionsgebiet immer weiter ausdehnen, und das Hand-

werk immer mehr von diesen verdrängt wird. Man kann ja in Handwerkskreisen einwenden, daß Betriebe, die bis zu zehn Arbeiter beschäftigen, noch zu den handwerksmäßigen zu zählen sind, damit ist aber für die Weiterentwicklung derjenigen, die gar keine oder weniger als fünf Gefellen beschäftigen, gar nichts bewiesen, es geht vielmehr daraus hervor, daß die kapitalkräftigen Handwerker nach und nach zur Großproduktion übergehen, und Handwerk Handwerk sein lassen, wie man das zu beachten in unzähligen Fällen Gelegenheit hat. Die Gewerbezahlung in Mannheim zeigt aber auch, daß mit der Zunahme der Großbetriebe, die Zunahme der weiblichen Arbeitskräfte Hand in Hand geht; während die Zahl derselben im Jahre 1892 4071 betrug, bezifferte sie sich 1896 auf 7077; das ist eine Steigerung von 82 pSt., oder eine Steigerung über die Zunahme der Bevölkerung hinaus von 18,8 pSt. Die Zahl der männlichen Arbeiter bezifferte sich 1892 auf 15 953, in 1896 auf 26 203, steig also nur 1,1 pSt. über die Zunahme der Bevölkerung. Wehrlich wie in Mannheim werden die Verhältnisse auch in anderen Orten liegen, immerhin darf man auf das Gesamtergebnis der Berufs- und Gewerbezahlung gespannt sein.

Die große Innungslenkte, Tischlermeister und Reichstagsabgeordneter Euler, hat das Bedürfnis gefühlt, in einer sogenannten Innungsausgleichsversammlung in Hannover den Anwesenden zu versichern, daß der Befähigungsnachweis und die obligatorischen Innungen auf sichere Annahme im Reichstage und voraussichtlich auch im Bundesrathe rechnen könnten. Die mancherlei Richtigungen im Bundesrathe würde in der Widerberheit bleiben. Muth und Ausdauer dürften die Handwerker nicht verlieren. Unter Anderem erzählte Herr Euler auch, daß die Innungen nahezu 70 Millionen Mark für Ausbildung der Gefellen und Lehrlinge verausgabten hätten. Wir erlauben uns, recht stark daran zu zweifeln, wissen wir doch, daß für diese Zwecke immer recht wenig vorhanden war, einige rühmliche Ausnahmen abgerechnet. Die Berliner Tischlerinnung verwendete dafür 1894 ganze M. 900, aber einen viel größeren Betrag für Verwaltungs- und Repräsentationskosten. Noch viel schlechter steht es mit den Summen für Ausbildung der Lehrlinge in manchen anderen Orten.

Der Altmeister Salge meinte, daß man einen großen Theil der Bundesratsmitglieder die „Todtengräber der Monarchie“ nennen könne, weil sie natürlich durch Nichtzustimmung der ästhetischen Forderungen die „Säulen von Thron und Altar absägten“.

Wenn Euler am Schluß noch sagte, durch das Zusammenarbeiten der Meister und Gefellen könnten die Letzteren am leichtesten und sichersten ihre Ideale verwirklichen, so bewies er damit nur, daß er die Herzensmeinung seiner Kollegen recht herzlich wenig kennt. Diese sind bekanntlich nicht für kurze Arbeitszeit und Erhöhung von Löhnen und menschenwürdiger Behandlung, das „Ideal“ aller achtenswerthen Gefellen, im Gegentheil.

Meint er aber die „Felsen in der Noth“, die qualifizirten Streikbrecher, die ihr Ideal darin erblicken, die Plätze der ausständigen Arbeiter einzunehmen, um auch einmal Arbeit zu haben, dann hat er ja recht, zu solchen Zeiten erfüllen die Meister die „Ideale“ der Streikbrechergehülfen gern und zeigen auch das größte Entgegenkommen.

Der „goldene Boden des Handwerks“, das Ideal der Künstler, wird mit solchen ideal veranlagten Gefellen freilich nicht erobert werden.

„Entbehrungslohn“. Der Aufsichtsrath der Rbl. nischen Baumwollspinnerei und Weberei hat beschlossen, der Hauptversammlung in Vorschlag zu bringen, von dem Gewinn in 1895 von M. 343 375 (M. 127 250 l. S.) eine Dividende von 6 pSt. zu vertheilen.

Die Augsburger Rammgarnspinnerei zahlt wieder 11 1/2 pSt. Dividende.

Was Wunder, wenn den Arbeitern und Arbeiterinnen für ihre aufreibende, in gesundheitschädlicher Atmosphäre verrichtete Arbeit wahre Hungerlöhne gezahlt werden. Die günstige Konjunktur, in welcher sich die Baumwollindustrie befindet, hat außer in Sachsen auch in Rheinland und Westfalen zu Gründungen von neuen Baumwollspinnereien geführt. Wie verlautet, ist nun auch die Errichtung von Baumwollwebereien geplant. Die armen Weber und Weberinnen beneiden wir nicht um das Loos, ihre Haut den dividendenhungrigen Aktionären zu Liebe für einen Hungerlohn zu Markte tragen zu müssen.

Die Haus- und Grundbesitzerparties in Dresden haben auch kein schlechtes Geschäft gemacht; 12 pSt. Dividende hat ihnen der Aufsichtsrath der Grundbesitzerbank zugebedt. Angesichts dieses hohen Gewinnes werden die Arbeiterwohnungen gewiß etwas — billiger werden.

Den Aktionären der Wandsbeler Seberfabrik werden die hohen Seberpreise im vorigen Jahre die Kleinigkeit von 25 pSt. Dividende einbringen. Es geht nichts über ein gutes Geschäft und ein weites, ruhiges Gewissen.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

**Bekanntmachung des Vorstandes.**

In voriger Nummer d. Bl. erklärt die hiesige Roda in ihrem Bericht unter „Korrespondenzen“, daß sie den Drechsler Alwin Grätner, entgegen unserer Bekanntmachung in Nr. 51 v. J., nicht als Betrüger ansehen könne. Wir müssen es bedauern, daß die hiesige in solcher unüberlegten und durchaus unbegründeten Art und Weise Maßnahmen des Vorstandes öffentlich kritisiert und zu durchkreuzen versucht! Wir hätten doch wenigstens erwarten dürfen, daß sie sich zuvor bei uns erkundigt und von den Thatsachen überzeugt hätte, ehe sie dem Grätner Gelegenheit gab, mit dieser ihrer öffentlichen Erklärung seine Betrügereien auf's Neue fortzusetzen!

In Uebrigem wiederholen wir kurz, daß Grätner, nachdem er schon 1893-94 einen namhaften Betrag Reiseunterstützung widerrechtlich erhoben hatte, am 30. Mai 1895 (zum zweiten Male) ausgegrenzt war. Demnach hat: er also vor dem 30. Mai



1896 keine Unterstützung wieder erhalten dürfen. Diese Karenzzeit hat er dadurch abzukürzen gewußt, daß er sich unter dem Vorgeben, sein Mitgliedsbuch sei ihm von der Polizei abgenommen, bereits Ende September in Plauen i. B. eine neue Reiselegitimation erschwandelte und darauf bis Mitte Dezember wiederum za. M. 20 Unterstützung erhob. Erst in Erfurt wurde ihm vom Zahlstellenassessor die Legitimation abgenommen, worauf er dann allerdings sein Mitgliedsbuch wieder zum Vorschein brachte (!) und auf dasselbe in den nächsten Zahlstellen (darunter auch Roda) „Vollunterstützung“ bezog. Als ihm dann später in Fürth auf Grund unserer Warnung auch diese „Vollunterstützung“ verweigert wurde, behauptete er, mit dem Schwindler Grütner nicht identisch zu sein! Von Fürth wurde uns auch sein Mitgliedsbuch zugeandt, aus welchem hervorgeht, daß er innerhalb zwei Jahren zusammen za. M. 80 Unterstützung erhoben hat!

Die Zahlstellenassessor mögen sich diesen Fall zur Lehre dienen lassen, er liefert, wie viele andere, den Beweis, daß bei Prüfung der Legitimationen stets genügende Vorsicht geübt werden muß. Vor allen Dingen machen wir immer wieder darauf aufmerksam, daß die Reiseunterstützung stets dann zu verweigern ist, wenn der Betreffende kein Mitgliedsbuch vorzuzeigen vermag.

Folgende Mitgliedsbücher sind verloren gegangen und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 21254 Heinz Glathe, Tischler, geb. 8. 2. 72 zu Nieder-Gläserdorf.
- 23153 Erdmann Meyer, Tischler, geb. 3. 10. 73 zu Croffen a. D.
- 35726 Curt Faulstich, Drechsler, geb. 9. 9. 76 zu Mittweida.
- 36552 Wilh. Hebel, Tischler, geb. 20. 5. 60 zu Seebardshain.
- 63959 Diedr. Stöber, Tischler, geb. 1. 9. 71 zu Oldenburg.
- 61164 Herm. Brandt, Pantinenmacher, geb. 14. 8. 48 zu Altdamm.
- 73707 Rich. Lent, Tischler, geb. 26. 6. 77 zu Peitz.
- 75198 Wilh. Schneider, Tischler, geb. 3. 12. 75 zu Herzweife.

Stuttgart, den 1. Februar 1896.

Der Verbandsvorstand.

**Korrespondenzen.**

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

**Altona.** In der letzten Mitgliederversammlung wurde zunächst über den Stand der Kaffe berichtet. Der Reihe nach folgten die üblichen Geschäftsberichte. Die Mitgliederzahl ist seit 1894 von 174 auf 263 vollberechtigte Mitglieder gestiegen, und zwar sind es 197 Tischler, 20 Stellmacher, 15 Ritzmacher, 15 Drechsler, 1 Bürstenmacher, 1 Korbmacher und 4 Holzarbeiter. Der Vorsitzende geht dann nochmals auf die Tätigkeit der Organisation, sowie auf das Solidaritätsgefühl der Kollegen im Jahre 1895 ein, und kommt zu dem Schluß, wenn auch die Organisation um 79 Mitglieder zugenommen habe und von den Mitgliedern materielle Opfer gebracht seien, so sei hiermit noch lange nicht genug gethan. Es müsse unser Aller Aufgabe sein, in diesem Jahre bedeutend mehr in der Agitation zu thun, damit wir die gesammten Holzarbeiter dem Verbands zu führen, denn erst dann können wir das Ziel, das wir uns gesetzt haben, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, voll und ganz zur Ausführung bringen. Nachdem die Wahl der Verwalter erledigt, erfolgte Schluß der von circa 100 Mitgliedern besuchten Versammlung.

**Wilhelmshaven-Bant.** Am 20. Januar sprach hier in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung Genosse Slomke aus Bielefeld über das Thema: „Warum müssen wir uns gewerkschaftlich organisieren und welchen Nutzen bringt uns die Organisation?“ Redner schilderte die Auflösung der alten Meisterverbände und die dann folgende Entwicklung des Kapitalismus, führte dann einen Vergleich der englischen mit den deutschen Organisationen vor Augen und bemerkte dabei, daß die englischen Gewerkschaften den deutschen gegenüber einen mächtigen Vorsprung hätten, während in politischer Richtung der deutsche Proletariat den übrigen Ländern voranz sei; dann die technischen Fortschritte, den immer größeren Aufschwung der Industrie und die dadurch entstehende Vermehrung der „Reservearmee“ und Verringerung des Kleinrentnerstandes und die hieraus hervorgehende Herabdrückung der Löhne und immer mehr zunehmende Arbeitslosigkeit. Weiter beleuchtete der Referent das Inkrafttreten des Sozialistengesetzes im Jahre 1878 und das hierdurch entstandene Stillstehen in der Gewerkschafts-Organisation. Redner ging hierauf auf den gemachten Fortschritt der Technik ein. Die Dampfmaschinen hätten sich von 1840 bis 1875 circa um das Siebenfache vermehrt. Schon 1875 habe es circa 26 000 000 produzierende Personen in Deutschland gegeben und dann noch Hunderttausende, die gar keine Werke erzeugten, wenigstens keine für die Menschheit nützlichen. Infolge dieses Fortschrittes wäre es hoch wichtig, daß der Arbeiter erwache, sich organisiere, um seine schlechte Lage in der heutigen Gesellschaft zu verbessern. Vor allem sei es wichtig, die Arbeitszeit zu verkürzen und die Löhne zu erhöhen. Ferner müsse es unser Bestreben sein, die Altkorarbeit abzuschaffen, denn diese wäre hauptsächlich das Ausbeutungssystem der Kapitalisten. Die Einführung eines Normalarbeitstages müsse unablässig gefordert werden; die lange Arbeitszeit verurhalte manche Unfälle. Der Arbeiter sei noch zehn Stunden Arbeitszeit abgepaßt und seine Aufmerksamkeit bedeutend geringer als beim Beginn der Arbeit. Redner schloß am Ende seiner Ausführungen mit einem warmen Appell an alle Arbeiter, sich der Organisation anzuschließen. Kollegen! Es ist notwendig, daß wir uns besser organisieren, um unsere Lage zu verbessern, daß wir eintig, Schulter an Schulter kämpfen für die gerechte Sache des Proletariats! Verzicht die Versammlungen, denn sie lären uns auf, agitirt mit allen Kräften, die Euch zu Gebote stehen, um die indifferenzen

Kollegen zum Verbands heranzuziehen! Thue Jeder seine Pflicht, alzeit und an jedem Orte, damit mir schneller zum Ziele gelangen. Wir dürfen nicht verzagt, hoffnungslos und verbittert sein, sondern müssen der Worte Herweghs gedenken: „Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will,“ und darum sei unsere Losung: „Vorwärts!“

**Güterloh.** In unserer letzten Zusammenkunft, in der Kollege Schred uns über den Nutzen der Organisation aufklärte, waren leider nur die Hälfte der eingeladenen Kollegen anwesend. Die verheirateten Kollegen stehen uns gänzlich fern mit der faulen Ausrede: „Es nützt ja doch nichts!“, wenn sie auch einsehen, daß es ihnen schlecht geht, so können sie sich doch nicht ermannen, für Verbesserung ihrer geringen Löhne und Beschränkung der langen Arbeitszeit einzutreten. Dieselbe beträgt 11—12 Stunden bei M. 13—15 Lohn. Die, welche in Kost und Logis beim Meister sind, erhalten M. 5—6. Wir appelliren an Euch Kollegen, wenn Ihr nicht wollt, daß diese Zustände auf die Dauer bestehen sollen, Euch uns anzuschließen und gemeinsam mit uns im Deutschen Holzarbeiterverbande für eine menschenwürdige Existenz einzutreten.

**Gera.** Unsere am 18. Januar stattgefundene Generalversammlung nahm zunächst die üblichen Geschäftsberichte entgegen. Die Mitgliederzahl ist von 70 auf 90 gestiegen. Leider ist die Gleichgültigkeit unserer Kollegen noch sehr groß, die große Zahl derselben steht unseren Bestrebungen noch völlig fern; sie fügen sich bereitwillig in die 10- bis 12-stündige Arbeitszeit und den niedrigen Lohn von M. 13—14. Von den in der größten Möbelwerkerei beschäftigten 20 Arbeitern gehört nur einer dem Verbands an. Ähnlich ist das Verhältnis in vielen anderen Werkstätten. Hoffentlich ermannen sich die Kollegen oberhalb, und schließen sich unserer Organisation an, selbst dem Widdesten sollte sich doch die Erkenntnis aufdrängen, daß der Einzelne der Uebermacht des Unternehmertums wehrlos gegenüber steht, und dasselbe nur durch die Macht der Einigkeit der Arbeiter zu Konzeptionen gezwungen werden kann. Bezüglich der Delegirtenwahl zum nächsten Gewerkschaftskongress wurde beschlossen, sich vorerst mit dem Agitationskomitee in Erfurt in Verbindung zu setzen, und deshalb wurde der Punkt vertagt. — Den reisenden Kollegen möchten wir noch an's Herz legen, von unserem Arbeitsnachweis mehr Gebrauch zu machen. Derselbe befindet sich Bärenstraße 6, zur „Kühlen Quelle“, bei Böbler, woselbst an Werktagen Abends von 7 1/2—8 1/2 Uhr und Sonntags Vormittags von 11—1 Uhr Auskunft gegeben wird.

**Kaiserlautern.** Bereits sind drei Jahre seit der Gründung unserer Zahlstelle ins Land gegangen, drei Jahre voll Arbeit für unsere gerechte Sache, für unsere junge Organisation. Wir hätten geglaubt, unsere hiesigen Holzarbeiter durch Gründung einer anderen als die früher hier bestehende Vollorganisation (Fachverein) — die nach dem auf so betrübende Art und Weise in's Wasser gefallenen Lohnkampf im Jahre 1885 den meisten Fachgenossen nach den damaligen Vorkommnissen ein Schredgepenst und eine Brustwunde aller möglichen Ungerechtigkeiten und Uebervorteilungen zu sein schlen — für uns zur Hilfe zu gewinnen. Aber wir hatten uns gründlich getäuscht. Schuld daran war, wie schon angedeutet, der 1885 verunglückte Streik. Daß dieser aber im Sande verlaufen ist, haben sich die hiesigen Kollegen selbst zuzuschreiben. Wer sich die Verhältnisse von damals in's Gedächtnis zurückruft und wer die Klassenkämpfe heute kennt, der muß sich sagen, daß es für eine noch junge und an Klassenbewußtsein Mitglieder arme Vollorganisation nicht leicht ist, mit den Unternehmern einen Kampf zu führen, von welchem die Arbeiter eine materielle Besserstellung erwarten, und tritt das Erwartete nicht ein, erfolgt in der Regel ein Rückschlag, der die Organisation und die Bewegung unter den Kollegen auf Jahre in's Stocken bringt. Das ist auch hier seit 1885 der Fall gewesen. Man scheint sich seit jener Zeit nicht mehr für uns zu interessieren, was wohl zum Theil daran liegen mag, daß wir hier durchschautlich im Winter über Arbeitsmangel und Arbeitslosigkeit nicht klagen können. Daraus darf aber nicht gefolgert werden, daß wir hier im Glücke schwelgen; im Gegenteil, die Verhältnisse sind äußerst traurig. Die Arbeitszeit währt 11 bis 12 Stunden, dazu schlechte Bezahlung und inhumane Behandlung, und dies führt dazu, daß viele zugereifte Kollegen der alten Barbarossastraße bald den Rücken kehren. Höchst sonderbar ist es, daß trotz der traurigen Lohn- und Lebensverhältnisse die Vergnügungsvereine wie Pilze aus der Erde schießen, und denen hauptsächlich unsere jüngere Generation zum Opfer fällt. Diese Vergnügungssucht der nichtorganisirten Kollegen ist es auch, unter der unsere Zahlstelle zu leiden und mit der sie zu kämpfen hat. Die jüngeren Handwerker fühlen das Bedürfnis nicht, zur Verbesserung ihres Daseins einen Schritt und einen Blick in die Welt hinein zu thun, und so wird unseren Fabrikanten ein Nachwuchs von Arbeitern erzogen, die nichts weiter sind, als ein Spielball in deren Händen, mit denen sie nach Belieben machen können, was sie wollen. Die Industrie ist hier in Bezug auf die Einwohnerzahl groß, und dies nur wegen der billigen Arbeitskraft. Antkämpfer an die Artikel: „Wider aus dem Tischlergewerbe“, kann ich mittheilen, daß wir hier in Bezug auf Billigkeit der Arbeitskraft mit Skandinavien auf gleicher Basis stehen. Dort beträgt der Preis für eine Sechse-Fällungsgelühr, natürlich bei nur möglicher Maschinenarbeit, 90 M. hier M. 1. Der Preis für eine Bier-Fällungsgelühr ist hier 80 M. für eine Drei-Fällungsgelühr 60 M. Früher war der Preis für letztere Thier auf ganze 50 M. gesunken, und zwar infolge unerschönten Schenkens Einzelner. Nach und nach hing der Preis wieder. Ganz ähnlich stehen die Verhältnisse (in demselben Geschäft) bei den Spezialarbeitern der Rähmaschinenmöbel. Die Preise stehen hier auf einer solchen Stufe, daß es nur Wenigen möglich ist, einen Lohn zu verdienen, der zum Leben ausreicht. Manche junge Kollege hat infolge der eintönigen Arbeit und übergroßen Anstrengung seine Gesundheit eingebüßt, nur, wenn auch unbewußt, im Interesse seines Arbeitgebers. Nehulich sieht es in den Möbelwerkstätten aus, die Preise sind in den letzten Jahren fortwährend gefallen und in neuerer Zeit macht sich dies ganz besonders bemerkbar. Es ist dies die Rähfabrik von R. Edel, das größte Geschäft am Orte und weitem Umkreise, bekannt weithin wegen seiner Fabrikation von Reihlöchern bester Qualität. Eingetrichtet nach neuestem Muster und mit besten Maschinen versehen, ist es auch wegen der großen Ausdehnung des Betriebes ein Mustergeschäft, das seinesgleichen sucht. Aber an Humanität gegenüber den Arbeitern ist in diesem, sowie den anderen bestehenden kleineren Geschäften sehr wenig zu finden. Von dem Uebel des Geschäfts weniger zu sagen, als dem Wertmeister der Spezialabteilung. Gleichgültig hat er früher seine Arbeiter bis auf's Blut und die Kräfte gedrückt, wo er nur konnte. In letzter Zeit hat er sich zwar die

Hörner abgestoßen und überläßt die Arbeit des Treibens seinem Vorarbeiter. Dieser verfährt mit den Arbeiterinnen in tabellarischer Weise. Er spricht nicht, sondern schreit mit ihnen, und manchmal derartig, daß ihm die Stimme versagt; dieses ungehörige Benehmen gegen Arbeiterinnen im Besonderen, schreit er sich erst seit seiner Ernennung zum Vorarbeiter angeeignet zu haben, wahrscheinlich weil er meint, es gehöre zum „guten Ton“ und man müsse es ihm schon an „hören“, daß er **Vorarbeiter** sei. Nichts weniger als human ist auch der Fabrikant selbst. Einer Deputation von den Arbeitern, welche an ihn sandt wurde mit dem Auftrage, ihn um die Verkürzung der Arbeitszeit zu ersuchen, erklärte er: „Ich bin Herr im Geschäft, wenn's nicht gefällt, kann gehen.“ Charakteristisch für die Arbeitsverhältnisse in der Fabrik ist die Arbeitsordnung, die nichts als Strafbestimmungen und Strafvorschriften aufweist. Mißstände sind hier in Kaiserlautern überall. Die große Mehrzahl der Kollegen scheint dieselben garnicht zu beachten, sie schenken den Vorkommissen im Geschäftsleben keine Aufmerksamkeit, kennen auch selbst nicht die Verhältnisse, in denen sie leben. Sie wissen aber auch nicht, daß durch ihre Gleichgültigkeit und der daraus entspringenden Lohndrückerei und langen Arbeitszeit und deren Folgen sie ihres Familienglückes beraubt werden und schließlich untergehen. Nicht selten kommt es hier vor, daß der Mann oder der Sohn seinen Kerger über die Vorkommissen und Unerträglichkeiten im Hause Luft macht und ihn im Alkohol zu erfinden sucht. Und auf diese Weise verliert der Arbeiter seinen moralischen Halt und seine Kraft und ist für immer verloren. Aber gerade diejenigen, die sich bei jeder sich bietenden Gelegenheit anmaßen, diesen oder jenen Arbeiter zum Bumpen zu degradiren, sind nicht selten die Urheber seines Unterganges. Nun fragen wir Euch, Kollegen, giebt es denn kein Mittel, dem Allen entgegen zu treten, dem Allen ein energisches Halt entgegen zu rufen? Habt Ihr nicht an Eurem eigenen Körper empfunden, daß Euch etwas fehlt? Schaut Euch einander in's Antlitz und Ihr werdet in den gramdurchdrungenen Augen jedes Einzelnen sehen, daß der Kampf um's Dasein ein harter, ein unerbittlicher ist! Er ist um so härter, wenn der Einzelne ihn kämpft, und um so leichter, wenn er vereint gekämpft wird. Als im vorigen Jahre die Konferenz der hiesigen Holzarbeiter hier tagte, da schien es, als ob Zug in unsere Bewegung kommen wollte, aber Ihr, die Ihr uns habt Eure Hand reichen wollen zum guten Vorbilde für die Anderen, Ihr habt Euch wieder betheuren lassen durch einige Mäuler und Andersdenkende. Das ist tief zu bedauern. Kollegen, rafft Euch auf aus Eurem Gleichmuth, tretet ein in unsere Reihen. Wir reichen Euch unsere Hand! Schlagt ein und wir wollen uns geloben, treu und brüderlich zusammenzustehen zur Wahrung unserer Menschenrechte. Glaubt nun nicht, Kollegen, daß wenn Ihr heute dem Verband beitrete, Ihr morgen schon die Früchte Eurer Mitgliedschaft ernten könnt; das Saatloos muß erst aufgehen, wachsen, gedeihen, und dann erst kann es Früchte tragen. So auch hier. Allein 400 Tischler haben wir hier, dazu eine ziemliche Anzahl Kollegen anderer Berufe der Holzbranche, und nur circa 50 Kollegen sind organisiert. Was soll die kleine Zahl beginnen? Verlaßt Euch nicht, Kollegen, wartet nicht bis Dieser oder Jener dem Verband beitrete. Jeder muß bestrebt sein, der Erste zu sein! Also laßt die Wahrung, die schon so oft an Euch ergangen und die auch diesmal wieder aus warmem Herzen kommt, nicht ungehört verhallen. Mit vereinten Kräften wollen wir dem Unternehmertum einen Damm entgegensetzen, an dem alle Annäherungen und Wackinationen in Nichts zerfallen sollen. Sind wir vereint, so bilden wir eine Macht, mit der die Arbeitgeber rechnen werden und rechnen müssen. Der einzelne Kollege ist machtlos, seine Wünsche bleiben unerhört und unerfüllt, will er nicht länger für einen bestimmten Preis und die bisherige Zeit arbeiten, was ihm's, es findet sich wohl ein Anderer, der es macht und noch für weniger Lohn. Die Arbeitgeber wissen sehr genau, daß unsere Organisation in Anbetracht der großen Zahl Derjenigen, die ihr fernstehen, gleich Null ist; sie wissen, daß sie die Preise recht wohl noch mehr vergrößern, die Arbeitszeit verlängern, die Arbeitsordnungen bedürftiger können, ohne bejocht sein zu müssen, daß die Arbeiter sich dagegen wehren werden. Und warum? Weil sie nicht zusammenhalten, weil sie nicht vereint sind, um die Forderungen der Arbeitgeber zurückweisen zu können. Verlaßt Euch darauf, Kollegen, es wird noch schlechter werden, wenn Ihr fortfahrt, in so unverantwortlicher Weise die Wahrung Eurer eigenen Lebensinteressen das Wohl Eurer Familie zu vernachlässigen! Das Unternehmertum wird sich Eure Gleichgültigkeit und Eure Muthlosigkeit zu Ruhe machen, und so sehr der Einzelne auch über die Unerschämtheit seines Arbeitgebers die Faust in der Tasche ballen mag, es nützt ihm nichts; das Arbeitgeberinteresse setzt sich darüber hinweg, sein Verbleib, sein Gewinn kommt zuerst, mögen seine Arbeiter und deren Familien auch verhungern, das kümmert ihn nicht; mögen sie auch ein Menschenalter treu und fleißig für ihn geschafft und Reichthum zusammengetragen haben, wenn sie alt sind, wirft er sie hinaus auf's Straßenpflaster, wie eine ausgepreßte Zitrone; mag sich die Armenverwaltung ihrer erbarmen, oder mögen sie im Arbeitsbause oder im Gefängnis erden, das ist nicht Sache des Arbeitgebers. Für ihn ist der Arbeiter eine Waare wie jede andere, die er kauft; ist sie abgenutzt, ist sie für ihn unbrauchbar und wird durch eine neue ersetzt. So ist's, Kollegen, und nicht anders, und das sollte Jedem von Euch doch einleuchten, es passiert doch täglich im Leben, und Jedem von uns wird es passieren, wenn wir uns nicht rechtzeitig durch die Macht der Organisation dagegen auslehnen. Darum, Kollegen, appelliren wir an Euch in Eurem eigenen Interesse, nicht länger die Hände in den Schooß zu legen und unthätig zuzusehen, wie eine geringe Zahl von Euren Leidensgenossen sich bemüht, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen; kommt doch endlich einmal zu der Einsicht, daß es so nicht weiter gehen kann, und daß Ihr es Euch selbst und Euren Kindern schuldig seid, für die Eringung menschenwürdiger Zustände einzutreten! Kollegen! Nur Einigkeit macht stark, nur wenn wir geschlossen, Schulter an Schulter, den Kampf gegen das Unternehmertum aufnehmen, wird es besser werden; vereinigt sind wir Nichts, vereint Alles!

**Quabrück, 1. Februar.** (Situationsbericht.) Ein recht trauriges Bild bieten die hiesigen Verhältnisse in Betreff der Organisation und das für dieselbe entgegengebrachte Interesse. Von den hier anwesenden Holzarbeitern sind die Tischler am schlechtesten organisiert, nämlich von 250 nur 36, dann sind von 17 anwesenden Bürstenmachern 12, von 36 Stellmachern 6, und von 10 Drechslern 4 organisiert. So daß unsere Zahlstelle gegenwärtig eine Mitgliederzahl von 65 aufzuweisen hat, von denen aber 17 auswärts arbeiten. Das sind doch gewiß recht



entworfene Resultate unserer regen Agitation, trotzdem wollen wir noch mit den wenigen zufrieden sein, wenn dieselben uns noch wenigstens voll und ganz angehört, aber das ist gerade das Gegenteil, anstatt uns in den Versammlungen und bei unseren Festen zu besuchen, laufen dieselben lieber zu patriotischen und sonstigen Vereinstreffen, um deren Kassen bereichern zu helfen, welche ihr Geld zu Aufzügen, Freitagen usw. vielleicht besser gebrauchen können, als wir zu unserer Unterstützung der auf der Landstraße liegenden Kollegen und anderen nützlichen Zwecken. Nun gibt es hier am Orte eine unzählige Menge kleiner Kassen, und außerdem auch noch mehrere ältere Kollegen, welche sich auf das sogenannte Schwibbisthem legen, denen ihre eigene Arbeitskraft nicht genug einbringt und daher von einem Unternehmener Arbeit übernehmen, für welche sie allerdings auch nur einen Sechsenlohn erhalten, aber sie trotzdem noch Kollegen einstellen um von dem Lohn noch so viel wie möglich zu erörtern und die Kollegen ausbilden zu können, trotzdem dieselben mit samt ihren Seelen eine kümmerliches Dasein fristen, ohne daß sich die Kollegen um eine Verbesserung ihrer Lage durch die Organisation bewegen ließen. Aber auch in den größeren Werkstätten ist dies der Fall. In einer der größten hier befindlichen Möbelfabrikstätten, in der 20 Tischler, von denen 8 organisiert sind, arbeiten, wird bei der dort herrschenden Sklaverei noch ein verhältnismäßig guter Lohn verdient. Aber fast scheint es, als wenn gerade dieser gute Lohn dazu angethan sei, die Kollegen der Organisation fernzuhalten und überhaupt jedes Interesse für dieselbe zu erlöschen, denn schon oft haben wir die Beobachtung gemacht, daß anfangs sehr eifrige und willensreiche Kollegen, sobald sie dort anfangen, sich dem Vergnügungstanzel hingeben und jedes Interesse für den Verband verlieren. Kollegen dieser Werkstätte, die Ihr glaubt, jetzt im Interesse für dieselbe zu erlöschen, denn schon oft haben wir die Beobachtung gemacht, daß anfangs sehr eifrige und willensreiche Kollegen, sobald sie dort anfangen, sich dem Vergnügungstanzel hingeben und jedes Interesse für den Verband verlieren. Kollegen dieser Werkstätte, die Ihr glaubt, jetzt im Interesse für dieselbe zu erlöschen, denn schon oft haben wir die Beobachtung gemacht, daß anfangs sehr eifrige und willensreiche Kollegen, sobald sie dort anfangen, sich dem Vergnügungstanzel hingeben und jedes Interesse für den Verband verlieren.

**Härich.** Mit Beginn des Frühjahres dürften viele unserer deutschen Kollegen wieder Lust verspüren, eine Schweizerreise zu unternehmen. Sehr oft ist das Verlangen, dieses "freie Land" kennen zu lernen, Ursache des Wanderfiebers; hofft doch Jeder bereits, nach dem Druck durch Geleze, Polizeibehörden usw. hier in dem Lande der Gleichheit etwas freier anzufangen zu können. So viel aber schon hierher kamen, fanden sich Alle in ihrer Erwartung getäuscht. Die Lohnverhältnisse sind bei Nichten nicht dem thierischen Lebensunterhalt entsprechend. Besonders wir Drechsler sind hier noch sehr zurück. Haben sich doch schon Kollegen, die mit Frs. 3, 3,50—4, bei meist 11—12 Stunden und noch längerer Arbeitszeit, abgelohnt werden. In Basel giebt es Kollegen mit 27—28 Cst. Stundenlohn; in Härich beträgt der Durchschnittslohn Frs. 4. Für Kost und Logis werden dort pro Woche Frs. 16—18 bezahlt. Wo Kost bei der Arbeit gegeben genommen werden muß, was auf dem Lande und selbst in Städten noch viel der Fall ist, sind Frs. 4—5 Wochenlohn nicht Scherz, bei Frs. 10 muß schon thätig geschraubt werden. Auch alles Andern, was ein Arbeiter zu seinem Unterhalte bedarf, ist hier sehr theuer. Langst schon sind sich die Kollegen bewußt, daß hier eine Veränderung geschaffen werden muß, doch bis heute konnte noch nicht viel erreicht werden. Frs. 10 ist für ein Arbeiter, die Kollegen alle zur Organisation heranzuziehen; theilweise ist es der immer noch fast vorhandene, von oben herunter gelegte Chancensinn, der die Kollegen fernhält; Andere sagen wieder, so lange der Bezug vom Auslande so hoch, habe unsere Sache nur geringen Werth. Daran ist viel Wahres. Bei den verhältnismäßig geringen Verhältnissen, die andererseits bei der Arbeitslosen Situation, wird auf weiß die höchste Antwort: Wäre's Euch nicht g'fallt, so hätt' wir's g'ganzt und d'ßte, wo fröh sind, wärr' sie's fröhlich h'än. Nun, wir sind überzeugt, mehr als hier kann anderswo auch nicht gehungert werden. Erlauben sich 'mal die Arbeiter, geschloßen ihre Rechte mit Nachdruck zu verteidigen, so nimmt das Schwärzen über die fremden Wähler kein Ende. Die Polizei, die Presse, letztere Alle, haben die Empörung und lassen über die unzufriedenen Arbeiter her. Manche Polizei-maßnahmen sind in der Schweiz bei Ihren Kollegen in der Schweiz noch etwas mehr "Schmerz" lernen. Um nun schließlich doch etwas erreichen zu können, richten wir an alle Kollegen die Bitte, für die nächsten paar Jahre mit dem Bezug etwas zurückzugehen, vielleicht bestimmen dann die Kollegen wieder mehr Mut und Vertrauen zur Organisation, so daß auch uns Gelegenheit geboten wird, einen guten Schritt vorwärts zu gehen. Diejenigen Kollegen, welche demnach zurückgehen, werden dringend ersucht, weder in Städten noch auf dem Lande zurückzugehen, insbesondere im Kantone Zürich und den angrenzenden Kantonen dürfte hinsichtlich des Beschäftigungsstandes etwas nachlassen, damit die Arbeitgeber nicht mehr länger können, das Arbeitsangebot überlegen die Nachfrage im Uebermaß. Wenn die ausländischen Kollegen unseren Wunsch Rechnung tragen, hoffen wir zu dem gegenwärtigen einzigen Nachweiskosten noch einige mehr erreichen zu können. Unter jetziger Umstände sind für die gesamte deutsche Schweiz befindet sich Restaurant "Stadt Zürich", Schiller-Platz. Wir bitten die deutschen Kollegen um dringende Beachtung.

**Verband der Drechsler von Zürich und Umgebung.**  
**J. A. Albert Lange, Präsident.**  
 NB. Arbeitsvermittlungskomitee bitten werden gebeten, Herdov-Kost zu nehmen.

**Bayerische Agitationskommission.**

Zur Nachstehenden geben wir den Kollegen einen Bericht über die Thätigkeit der Bayerischen Agitationskommission vom abgelaufenen Jahre. Die Agitationskommission wird von sämtlichen Zahlstellen Bayerns anerkannt und unterstützt mit Ausnahme der Zahlstelle Jülich. Die Thätigkeit derselben erstreckt sich auf mündliche und schriftliche Agitation in den schon bestehenden Zahlstellen und auf Gründung neuer Zahlstellen. Das Komitee hat im verfloßenen Jahre 9 Sitzungen abgehalten und 26 Versammlungen arrangirt und mit Referenten versehen. Dieselben vertheilten sich wie folgt: Ansbach, Augsburg, Kaufbeuren, Kempten, Memmingen, München, Passau, Regensburg, Reichenhall, Rosenheim, Strenburg, Kulmbach, Treuenstein je eine Versammlung; Bamberg, Bayreuth, Erlangen, Landshut, Forchheim, Zirndorf je zwei Versammlungen. Neugegründet wurden 4 Zahlstellen: Kulmbach, Forchheim, Traunstein und Starnberg. Briefe und Karten liefen 85 ein; ebenso viel wurden beantwortet. Die Kassenverhältnisse sind folgende: Einnahme durch Beiträge der Zahlstellen: Kempten M. 8, Erlangen 14, Würzburg 11,50, Bayreuth 30, Memmingen 4,70, Rördlingen — 80, Ingolstadt 4,20, Bamberg 10, Strenburg 3,20, Augsburg 8, Landshut 3,40, Regensburg 6,20, München 45, Rosenheim — 80, Ansbach 2,50, Nürnberg 163,43; Summa M. 315,73. Kassenbestand vom vorigen Jahre M. 176,12; Gesamtsumme M. 491,85. Ausgabe: Für Agitation M. 260,48, Schreibmaterial und Porto 12,45; Summa M. 272,93. Rückin verbleibt ein Kassenbestand von M. 218,92. — Revidirt von: Schmidt, Sorg und Jahnmann. Zur Agitation dienten außer den oben erwähnten Versammlungen ein Zirkular und ein Flugblatt, welche an sämtliche Zahlstellen vertheilt wurden. Wir richten bei dieser Gelegenheit an alle Zahlstellen Bayerns sowie an die Einzelmitglieder die Bitte, sich in Bezug auf Agitation für den Verband an uns zu wenden. Das bisherige Komitee wurde, mit Ausnahme von einigen Kollegen, welche freiwillig ausstiegen, wieder gewählt. Briefe nach an L. Stein, Schreiner, Richard Wagnerstraße 14, Geldsendungen an Fr. Falkner, Drechsler, Untere Söldnergasse 9, zu senden.

**Agitationsbezirk Nordwest-Deutschland.**

**Abrechnung vom 1. Quartal 1895.**  
 Einnahme: Kassenbestand am 1. Oktober 1894 M. 335,41, an Beiträgen von Bremen 117,92, Wismar a. d. R. 2,60, Oldenburg 4,90, Leer 1,30, Bremen 59,70, Quakenbrück 10, Wilhelmshaven 7,01, Bremen 76,43; Summa M. 615,33. Ausgabe: Für fünf Versammlungen M. 28,80, für Plakate und Korrespondenzen zusammen 6,20; Summa M. 35. Bilanz: Einnahme M. 615,33, Ausgabe 35; Kassenbestand am 1. Januar 1895 M. 580,33. Revidirt und für richtig befunden am 21. Januar 1895: G. Schillingmann, W. Kliffendorf, O. Roth, G. Althaus. Beschlüssig beauftragten wir, im Sommer 1895 an die Zahlstellen ein Flugblatt zu vertheilen. Dasselbe war bereits angefertigt; wir nahmen jedoch Abstand davon, weil zu gleicher Zeit vom Hauptverband ein Flugblatt über ganz Deutschland vertheilt wurde. Dasselbe wird nun aber im Anfang März vertheilt werden. Gleichzeitig erhalten dann die Zahlstellen ein Zirkular, auf welchem wir den für kommenden Frühjahrs festgesetzten umfangreichen Agitationsplan mittheilen werden. Selbstverständlich rechnen wir auch auf die eifrigste Unterstützung der Kollegen der einzelnen Zahlstellen, indem sie, sobald die Aufforderung an sie erfolgt, eine Versammlung einzuberufen, uns brieflich die Verhältnisse am Orte schildern und die Vorbereitungen zur Versammlung so schnell wie möglich zu treffen haben. Es sind auch bereits einige Versammlungen angewendet. Die Verhältnisse hier im Nordwesten sind doch wahrlich nicht so rosig, wie noch länger im alten Schlesien weiterzuzunehmen, wie dies leider bei den meisten Zahlstellen der Fall ist. Es ist daher auch äußerst notwendig, daß an dem tranken Körper anderer Bezirks endlich einmal eine gründliche, Erfolg versprechende Operation vorgenommen wird. Ein ausführlicher halbjährlicher Bericht erfolgt bei der nächsten Abrechnung im April.

**Die Agitationskommission.**  
 NB. Alle Briefe und Geldsendungen sind zu richten an den Vorsitzenden und Kassier: Heinz Lages, Bremen, Krautstraße 15.

**Agitationskommission für Thüringen.**

In der am 1. Februar stattgefundenen Hauptversammlung der Erfurter Zahlstelle wurde die Renwahl der Agitationskommission vollzogen. Die Wahl fiel auf die Kollegen Appel, Papp und Schneegäß. Die Kommission hat sich konstituir und ist eine Veränderung der bisherigen Adressen nicht eingetreten. Briefe und Sendungen sind zu richten an Wilt. Schneegäß, Gneisenaustraße 68, Gelder an Herrn Papp, Nordstraße 6, 3. Etage. Wir erwarten die thätigste Unterstützung Einzellets, wogegen wir stets bemüht sein werden, der aus gewordenen Aufgabe gerecht zu werden. Mit kollegiallichem Gruß **Die Kommission.**

**An sämtliche Mitglieder des deutschen Holzarbeiter-Verbandes.**

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß hier am Orte eine Kommission gebildet wurde, zu dem Zwecke, die Agitation unter den Reichsarbeitern und Arbeiterinnen zu fördern. Wir richten nun an die Mitglieder derjenigen Zahlstellen, in deren Nähe Reichsfabriken sich befinden, die Bitte, uns wenn möglich, Adressen von Reichsarbeitern zusammen zu lassen. In gleicher Zeit geben wir bekannt, daß wir in einer der nächsten Nummern unseres Verbandsorganes einen Aufruf an sämtliche in der Reichsfabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erlassen werden, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen. Mit kollegiallichem Gruß **Die Agitationskommission der Reichsarbeiter.** J. A.: Karl Koch, Schwegel, Hospitallplatz 10. NB. Briefe, deren Postkosten auf Verlangen vergütet werden, können wir, an den Unterzeichneten zu senden.

**Adressen der Holzarbeiter-Agitationskomitees.**

- Rheinland-Westfalen: Elberfeld. H. Burmeister, Junkenstraße 4.
- Sch-Westfalen und Lippe: Bielefeld. Carl Schred, Sietelstr. 20.
- Nordwest-Deutschland: Bremen. Heinrich Lages, Krautstraße 15.
- Provinz Hannover: Hannover. Gustav Beder, Marktstraße 17, 2. Et.
- Provinz Sachsen, Anhalt und Braunschweig: Magdeburg. A. Gorgas, Finkelsberg 5.
- Provinz Brandenburg: Brandenburg a. d. H. G. Kassan, Bienenstraße 31.
- Schlesien: Breslau. A. Bergmann, Adalbertstraße 26, 2. Et. 11. bis 14. sächsischer Reichstagswahlkreis: Leipzig-Schleusig. Ernst Neumann, Rönnerstr. 60, 3. Et. 1. bis 8. sächsischer Reichstagswahlkreis: Dresden. Richard Köpke, Reinhardtstraße 9, 3. Et. Bezirk Dresden: Dresden. Oskar Böding, Roternstraße 18, 2. Et. Bezirk Chemnitz: Chemnitz. Wilhelm Egner, Böllnerstraße 29, 2. Et. 18., 22. und 23. sächs. Reichstagswahlkreis: Plauen. Franz Schulz, Moritzstraße 22. Thüringen: Erfurt. W. Schneegäß, Gneisenaustraße 68. Pfalz: Ludwigshafen a. R. H. Ph. Rohmann, Bredestraße 21. Württemberg: Stuttgart. Th. Leipart, Böblingerstraße 127. Bayern: Nürnberg. Lorenz Stein, Schreiner, Richard Wagnerstr. 14. Hessen-Nassau: Frankfurt a. M. W. Bolter, Schleiermacherstr. 15, 3. Et. Baden: Mannheim. Carl Dufelmeier, H. 3. 14. Schleswig-Holstein und Lauenburg: Kiel. Aug. Fiedler, Annenstraße 70 a. Beide Westfalen: Kassel. E. Hammann, Fischerbrück 12. Geldsendungen an Emil Nischt, Barnsdorferweg 23.

**Verband deutscher Korbmacher.**

**Achtung, Korbmacher!**

Am Montag, den 3. Februar, haben in Hamburg circa 100 Korbmacher und Korbmacherinnen die Arbeit eingestellt. Der Grund dazu war eine Lohnreduzierung der Export- und Lagerhausgesellschaft Hamburg, zu der auch die Dresdener gehört. Wenn man bedenkt, daß es bei dem für Demijohns früher gezahlten Lohn einem tüchtigen Arbeiter bei einer Arbeitszeit von zehn Stunden kaum möglich war, M. 10—12, einem schwachen gar nur M. 8—9 zu verdienen, so ist es geradezu unmöglich, für den jetzt gebotenen Preis zu arbeiten; die Reduzierung beträgt am Verdienst pro Woche M. 2, so daß derselbe nur noch M. 8—9, beziehungsweise M. 6—7 pro Woche beträgt. Die gleiche Reduktion trifft für die Arbeiterinnen zu. Wenn man nun bedenkt, daß in Städten wie Hamburg und Altona Familienväter mit drei bis vier Kindern einen so jämmerlichen Verdienst erzielen, die Lebensbedürfnisse jedoch recht theuer sind, z. B. eine Wohnung für eine Familie unter M. 200 nicht zu erhalten ist, so muß man es eine Unverschämtheit nennen, wenn die obige Gesellschaft ihren Arbeitern ein solches Anerbieten macht.

Wir appelliren daher an alle Arbeiter Deutschlands, uns in unserem Kampfe zu unterstützen, damit wir zum Siege gelangen!

Alle Gelder und Anfragen sind an den Unterzeichneten oder an unseren Kassier H. Läger, Bippellstraße 7, part., zu richten.

**Der Vorstand.**  
 J. A.: D. Dölling, Sellenstr. 47, 5. 4. 1. Et.

**Korrespondenzen.**

Berlin. In der Nummer 22 des "Vorwärts" waren zwei Annoncen zu lesen, wo "Korbmacher auf Gefchloßtransportförde verlangt werden". Die eine Firma war der königliche Hoflieferant Neeson & Co., die andere Bärwald, Korbmachereister in Spandau. Erstere Firma ist seit einigen Jahren mehrere Male im Besitz gewechselt worden, und der jetzige Inhaber ist der unter den Berliner Korbmachern seit dem Herbst von 1892 allbekannte Herr Starke. Da nun die beiden Monate Januar und Februar für die höchsten Arbeitsverhältnisse die schlechtesten im Jahre sind, indem infolge der vor Weihnachten bestehenden Saisonarbeit die Kollegen vielfach arbeitslos sind, so ist es sehr leicht erklärlich, daß auf das Inerat hin auch schon am anderen Tage eine ganze Anzahl Arbeiter bei Herrn Starke um Arbeit nachfragten, und die Zahl der jetzt dort Arbeitenden 14 beträgt. Die Arbeit, welche dabei angefertigt wird, ist aber eine sehr eigene, da es auf den Millimeter dabei ankommt, und man wird ohne Weiteres annehmen müssen, daß dieselbe auch demgemäß bezahlt wird. Aber weit gefehlt. Für ein solches, aus genau der Stärke angegebener Roh gefertigtes Korb, in der Größe der sogenannten Sechser-Flaschenförde, mit sechs Fächern versehen, werden ganze M. 1,75 bezahlt als Arbeitslohn. Bieten der dort Beschäftigten ist es nicht möglich, mehr als M. 2 zu verdienen und nur ganz vereinzelt werden M. 3 pro Tag herantgehoit. Dabei läßt auch noch das Material sehr viel zu wünschen übrig, und haben auch schon mehrere Kollegen wieder angepöbel, da sie



der Meinung sind, lieber zu feiern als unter solchen Bedingungen sich andeuten zu lassen. Der Unternehmer aber weiß sehr genau, daß er in der gegenwärtigen Zeit einen solchen Preis bieten darf und kümmert sich verhältnißmäßig wenig darum, ob die Arbeiter dabei als Menschen leben können, wenn er nur sein gut Teil dabei einstecken kann. Wie es bei der anderen Firma bestellt ist, konnte ich noch nicht in Erfahrung bringen. Jedenfalls wird es Sache der nächsten Versammlung sein, die Angelegenheit zu beraten. Des Weiteren sei hier ein Zustand geschildert, der von Jahr zu Jahr immer verhängnisvoller für die hiesigen Kollegen sich gestaltet, und dem gegenüber sie bis jetzt die größte Gleichgültigkeit an den Tag gelegt haben. Es betrifft dies die Firma Muloff & Co., Bambus- und Möbel-fabrik, Ritterstraße 86. Diese Firma liefert seit circa drei Jahren die sogenannte Lagerarbeit zu den fabelhaft billigen Preisen, versteht sich auf die Kellame ganz besonders und erhält naturgemäß, da seitens der Konsumenten weniger nach der Güte der Waare als nach dem Preise gefragt wird. Die meisten Aufträge. Bestere kaufen sich schließlich vor Weihnachten bereit, daß fast täglich Arbeiter dort verlangt, aber wohlweislich ohne Kündigung eingestellt werden. Acht Tage vor Weihnachten wurden dann von 22 Mann 19 entlassen mit dem Bemerkten, daß sie am 8. Januar wieder einmal nachfragen könnten, und an diesem Tage wurde ihnen alsdann der Bescheid, daß sie nur drei Mann behalten, und diese müssen auch gar halbe Tage arbeiten. So wird hier mit dem Menschennaterial umgegangen. Aber es ist außerdem noch ein anderer Uebelstand vorhanden. Die Arbeiter, die dort hingehen, sind von vornherein überzeugt, daß sie nur kurze Zeit beschäftigt werden, und arbeiten nun wie die Wahnsinnigen darauf los, um für die kommende arbeitslose Zeit sich einige Groschen zu verdienen, bedenken aber nicht, wie verwerflich ein solches Handeln ist. Der Unternehmer beobachtet ganz genau, was der tüchtige Arbeiter leistet und richtet danach seine regelmäßigen Lohnabzüge, und ist infolge der wieder erniedrigten Löhne im Stande, seine Waare zu noch billigeren Preisen abzugeben. Die Löhne der Arbeiter werden aber dadurch nicht nur in dieser Werkstatt die denkbar niedrigsten, sondern auch die Kollegen aller übrigen Werkstätten leiden außerordentlich. Zu bedauern ist dabei noch, daß sämtliche Kollegen, die solche Verhältnisse begehen, organisiert sind, zum Teil sogar an erster Stelle in der Organisation stehen. Ueber die Zustände in der Peddigroß-Branchen werde ich in einer der nächsten Nummern berichten. Solche oder ähnliche Zustände werden auch in anderen Orten bestehen, nur wird gerade von den Korbmachern zu wenig darüber berichtet. Die Presse hat von jeher als bestes Agitationsmittel gegolten, doch wird gerade von Seiten der Kollegen unsere Zeitung sehr vernachlässigt. Die Unternehmer und auch schon viele Arbeiterorganisationen haben schon längst begriffen, welche Macht in der Presse liegt, aber die Korbmacher noch nicht. Vielleicht tragen auch diese Fellen dazu bei, die Kollegen allerorts zu überzeugen, daß zur Förderung der Organisation in jeder Beziehung die Unterstützung der Fachpresse einen bedeutenden, wenn nicht den wesentlichsten Teil ausmacht.

**Aus den Berufen der Holzbranche.**

**Achtung, Korbmacher!** Der Korbmachermeister E. Schadt in Eutin ist häufig auf der Suche nach Gesellen. Der Lohn, welchen Sch. zahlt, ist sehr niedrig (M. 4 nebst Kost und Logis), Werkstatt und Schlafstube sind der Gesundheit der Arbeiter durchaus schädlich; auch das Essen läßt zu wünschen übrig.

**In Anbetracht der bevorstehenden Lohnbewegung** der Holzarbeiter in Berlin wollen mehrere größere Unternehmer und Meister länger arbeiten lassen, um ihre Löhne zu fällen. Die Kollegen werden deshalb ersucht, jedes derartige Ansinnen mit Entschiedenheit zurückzuweisen.

Die Möbelpolierer Berlins haben zu der bevorstehenden Lohnbewegung in einer am 2. Februar stattgefundenen öffentlichen Versammlung endgültigen Beschluß gefaßt. Das Resultat ist uns nicht bekannt.

Auch die Holzbildhauer Berlins beschließen auf Antrag des Zentralvorsitzenden Dubont, sich schon jetzt für einen eventuellen Streik mit den Holzarbeitern solidarisch zu erklären.

Der Vorsitzende der Berliner Tischler-F. u. u. wird, vorbehaltlich der Genehmigung des Vorstandes, in nächster Zeit eine allgemeine Meisterversammlung einberufen, in der Stellung zu dem der Innung vorgelegten Lohnantrag ge-

nommen werden soll. Den Gesellen und deren Vertretern soll Zutritt und das Recht der Diskussion eingeräumt werden.

**Ein neuer Lastwagen mit Motorantrieb** wird von der Maschinenfabrik Kollitor & Co. in Heidelberg hergestellt. Das „Centralblatt für Wagenbau, Sattlerei, Kiemerei usw.“, Verbandszeitung der beiden Innungsverbände (Sattler und Stellmacher), ist ganz entzückt von der Vortrefflichkeit und der Billigkeit desselben. Da werden die theuren Pferde gesparrt, Sattel- und Baumzeuge, Ausbesserungen an Wagen usw.

In dem Enthusiasmus für den trefflichen und billigen Motorlastwagen und für die „bekannte Maschinenfabrik“ ist dem „Centralblatt für Stellmacher und Sattler“ ganz entgangen, daß die Stellmachermeister und auch die Sattlermeister nun bald überflüssig werden und auch das Publikationsorgan der beiden Innungen bald einpacken kann, da diese kein Organ mehr gebrauchen, weil seine Abonnenten, die kleinen Handwerker dieser ehrbaren Gewerbe, von der oder den Maschinenfabriken aufgefressen sind und das „Centralblatt“ infolge der Kellame für den billigen Motorwagen noch etwas nachgeholfen hat. Ja ja, so ist das, man vertritt die Interessen der kleinen Handwerker, legt sich gegen deren Untergang in's Zeug, erwärmt und entzückt sich aber für die von Maschinenfabriken hergestellten vortrefflichen billigen Motorlastwagen — weil dadurch Stellmacher- und Sattlerarbeit gesparrt wird und die kleinen Handwerker dann betteln gehen können. Es geht nichts über die „Konsequenzen“ der „ehrlichen“ Vertreter des „Handwerks“. Heute schimpfen sie über die rothen Sozialdemokraten, die das Handwerk angeblich zu Grunde richten, morgen über die Manufakturleute, dann geht's her über den unläuteren Wettbewerb und im selben Athem empfehlen sie Firmen, die im Sinne der Jünger den größten unläuteren Wettbewerb betreiben und hauptsächlich den kleinen Handwerksbetrieb unmöglich machen. Was ist aber von Leuten, die nicht wissen was sie wollen — und halb dieser, halb jener Partei, je nachdem deren Vertreter recht schöne aufglatte Reden halten und die meisten Beschreibungen machen, sich an die Hochschiffe hängen — anders zu erwarten.

**Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.**

Der Streit der Weberinnen der Tuchfabrik von Sternkel & Sulcher in Eupen ist beendet. Es ist ihnen eine Lohnhöhung von 20—30 Prozent zugestimmt. Um Differenzen zu vermeiden, soll auch ein Arbeiterauschuss gewählt werden, der mit der Firma für die Folge unmittelbar unterhandelt. Einem der beiden Meister, über die sich die Ausständigen beklagten, wurde gekündigt.

Sechs Bunzlauer Töpfer, welche für die Ofenfabrik von Chr. Seidel & Sohn in Dresden angeworben waren, weigerten sich, als sie den Sachverhalt des Ausstandes erfuhren, die Arbeit zu beginnen, es geschähe nur dann, wenn auch ihre ausständigen Kameraden wieder zu den alten Löhnen eingestellt würden. Als diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, sind sie nicht angefangen. Bravo!

Aus Zürich wird gemeldet, daß über sämtliche schweizerischen Brauereien der Boykott verhängt ist. Eine Konferenz zwischen den Vertretern sämtlicher Brauereien und der Arbeiterverbände, zwecks Schlichtung der Differenzen, verlief resultatlos.

Der kritische Schiffbauerkreis ist endgültig beendet. Die Arbeit ist wieder aufgenommen.

**Gerichts-Chronik.**

Wegen der Notiz „Jung ist fern zu halten“ wurde der Redakteur des „Lager Volksboten“ am 25. November v. J. zu M. 150 Geldstrafe verurteilt. Das Landgericht in Raumburg sprach ihn frei, da eine Beunruhigung des Publikums überhaupt nicht vorlag und der Angeklagte lediglich von dem im § 152 der Gewerbeordnung gewährten Rechte Gebrauch gemacht habe, was als grober Unfug nicht angesehen werden könne.

**Literarisches.**

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. B. Dieß) Verlag ist jeben das 18. Heft des 14. Jahrgangs erschienen.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: Krone und Junkerthum. — Margarine und Butter. Von Dr. R. Meyer. — Der Weltmarkt und die Agrarkrisis. Von Parvus. (Fortsetzung). — Zur Stellenvermittlung für weibliche Diensthöten. Mit besonderer Beziehung auf Frankfurt untersucht von E. St. — Max Halbes „Lebenswende“. Von F. Mehring. — Notizen: Ueber die Widerstandsfähigkeit von Naturvölkern. — Feuilletons: An Kindesstatt angenommen. Novelle von Emile Bouvillon. Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Alfred Böge. (Schluß.)

**Briefkasten.**

**Gardelegen.** War der Beamte im Dienst, so liegt Beamtenbeleidigung vor, im anderen Falle nur Privatbeleidigung. Von einer Ablehnung kann gar keine Rede sein, da der Beamte, wenn er als solcher beleidigt wurde, nicht selbst die Anklage gegen den Beleidiger vertreten kann, er wird in solchen Fällen nur als Zeuge vernommen. Wir kennen die Gründe nicht, die zu Streitigkeiten zwischen Ihnen und dem Staatsanwaltsbeamten führten, sind aber der Meinung, daß man solchen, vor Allem aber in öffentlichen Vokalen, recht wohl aus dem Wege gehen kann. Handelt es sich um ein Disput in öffentlichen Versammlungen, so soll man auch dem Gegner sachlich antworten, ohne ihn zu beleidigen. Das Erkenntnis des Landgerichts hat für die Mitglieder des Verbandes außerhalb Gardelegen kein Interesse, weil in demselben die Äußerungen im schöffengerichtlichen Erkenntnis, daß bei der Bemessung der Strafe die Zugehörigkeit der Angeklagten zum Holzarbeiterverbande in Betracht gezogen sei, mit keinem Worte erwähnt sind.

**Schönebeck, R. Z.** Es ist doch wohl besser, wenn die dortige Zahlstelle des Korbmacherverbandes selbst über ihre Angelegenheiten berichtet.

**Eberbach, R. W.** Was für Betrügereien hat der Betreffende sich zu Schulden kommen lassen? So können wir das Inerat nicht aufnehmen.

Reide, S. R. M. 140.

**Münden i. S.** Für derartige Annoncen haben wir keinen Platz.

**Gemelingen.** Deutsche Husfabrik, Berlin. Naumburg, S. M. Wo die Bretter und Bauhölzer am „aberbilligen“ zu haben sind, wissen wir nicht, das werden Sie durch Anfrage bei folgenden Adressen schon selbst erfahren: C. W. Reumann, Magdeburg-Budau; A. Zimmer, Dampfzägewerk, Rindelsheim (Schwaben); A. Weisshahn, Magdeburg; Dampfzägewerk Liebau i. Schleisen; Edward Köhler, Hamburg, Holzhandlung; A. und J. Vahr, Dampfzägewerk in Oberrehheim.

**99. 1. Ja. 2.** In Berlin muß der Gläubiger M. 24, in Hamburg M. 27 Vorkauf zahlen; außerdem steht dem Gerichtsvollzieher für die Verhaltung des Schuldners ein Betrag von M. 15 zu. 3. Rein; immerhin kommt es auf den Richter an; wenn er annimmt, die Ehefrau könne, weil sie Partei ist, die Unwahrheit ausgesagt haben, die Vertheidigung zu unterlassen. In allen Fällen kann aber die Ehefrau das Zeugniß verweigern.

**Quedlinburg, C. S.** Das läßt sich ohne Weiteres weber mit Ja noch mit Nein beantworten. Wenn das Mädchen im Wirtschaftsbetriebe mit thätig ist, wenn auch nicht händig, untersteht es nicht der Gefinde-, sondern der Gewerbeordnung, und darauf kommt es an. Sie kann also als Gewerbebülfin sehr wohl zur Aushilfe bei Bedienung der Gasse thätig sein.

**Rürnberg, L. S.** Wegen Raummangels zurückgelegt.

**Berlin, G.** Daß mehrere Anfragen bei Euch eingingen, wie es steht, ist kein Wunder. Oft genug ist auch unternichts auf die stiefmütterliche Behandlung hingewiesen, die an den deutschen Kollegen durch Umgehung ihrer Presse Erwerbsverdißt wurde. Es war also endlich einmal Zeit. Gruß.

**40518.** Am besten nehmen Sie Leindl, dem etwas Trockenpulver (Sifflin) zugelegt werden muß, darf aber nur so viel sein, daß das Del innerhalb 8—10 Stunden noch nicht trocken ist. In der Zwischenzeit, also während des Abbezugs des Dels, tragen Sie die Bronze auf.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.**

(E. S. 86, Hamburg.)  
Im Januar wurden Ueberlässe eingekandt von: Darmen M. 50, Offenbach 100, Osnabrück 100, Garburg 100.  
Zufuß erhielt: Liegnitz M. 125.  
Zul. Rahmann, Osterstr. 94, S. 1.

**Versammlungs-Anzeiger.**

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pf.)

**Braunschweig.** Am Sonnabend, den 15. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im „Rheinischen Hof“, Wendenstraße 45.

**Charlottenburg.** Montag, 10. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, bei Krause, Wilmersstr. 74.

**Odenburg.** Sämmtliche Holzarbeiter Odenburgs und Umgegend werden hiermit aufgefordert, in der am 15. Februar stattfindenden Versammlung zu erscheinen. Tagesordnung: Lohnabgrenzung und Werkstellenangelegenheiten.

Die Ortsverwaltung.  
**Wandebfel.** Am Sonntag, den 9. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, bei Dänede. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Bericht vom Kartell. 3. Verschiedenes.

Die Lokalverwaltung.

**Anzeigen.**

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

**Öppingen.** Bevollm. Gottfr. Winkel, Stuttgarterstraße 102. Kassierer: Fallgeier, Duerstr. 8. Reiseunterstützung bei J. Köster. „Da den drei Reutgen“.

**Pagenow i. M.** Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge und Verkehrslokal bei Bürger, Bahnhofsstraße, befindet, woselbst auch die Reiseunterstützung ausbezahlt wird.

**Samm i. W.** Die Reiseunterstützung wird von dem Kollegen Konrad Boose, bei Erdmann, Schreinermeister, Königsstr. 7, ausbezahlt.

Die Ortsverwaltung.  
**Gemelingen.** Bevollm. Karl Fahn, Ludwigstr. 75. Kassierer: Heinrich Schmitz, Karlsru. 337. Derselbe zahlt die Reiseunterstützung Mittags von 12—1 und Abends von 7—8 Uhr aus.

[60 A]  
**Sindow (Markt).** Bevollmächtigter Carl Meyer, Tischler, Breitestraße 59. Kassierer: Albert Gottschall, Tischler, Fischerstr. 132. Derselbe zahlt Reiseunterstützung aus Mittags von 12—1 und Abends von 7—9 Uhr.

**Quakenbrück.** Bevollm. Herm. Brockhaus, Goldstraße. Kassierer: Adolf Schäfer, Herberge bei Gerken, Kreuzstr. 132, woselbst auch die Reiseunterstützung von 7—8 Uhr Abends ausbezahlt wird.

**Stettin.** Erster Bevollmächtigter Karl Geyandtz, Tischler, Hödenpöternstraße 68, Hinz, part., r. Erster Kassierer: Otto Stewer, Tischler, Lauerstr. 89, Hof, linker Seitensüßel, part., r. Derselbe zahlt die Reiseunterstützung Mittags von 12—1 Uhr und Abends von 7 bis 8 Uhr aus. Zentralherberge: Dr. Ladadie 14. Verkehrslokal und Arbeitsnachweis befinden sich beim Genossen Buzow, Rotengarten 6, 1. Et.

**Stolz.** Bevollm. Carl Boguschnowski, Predigerstr. 1. Kassierer: Friedrich Scheffler, Postenplatz 18. Derselbe zahlt Reiseunterstützung aus von 7 bis 8 Uhr Abends im Verkehrslokal Herberge, Norddeutscher Fremdenverkehr, Mittelstr. 22. Die Kollegen werden gebeten, nur im genannten Lokal zu verkehren.

**Achtung.**

Kollegen, welche den Aufenthalt des Tischlers Christian Grewe, geb. am 23. Juni 1872 in Hensburg, angeben können, werden gebeten, seine Adresse, wegen Regalierung von Erbschaftsangelegenheiten, an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Grewe ist im Juli v. J. von Hamburg weiter nach Süden gereist, angeblich nach Berlin, ist aber nach Anfragen bei verschiedenen Behörden nirgends anzufinden.

J. Köhl.

Hensburg, Nordstr. 59.

**Aufforderung.**

Der Tischler Georg Janz, geb. zu Hattenhollen, Buch-Nr. 66452, wird ersucht, seinen Verpflichtungen der hiesigen Zahlstelle gegenüber sofort nachzukommen, anderenfalls wir weitere Schritte einleiten werden. Um Benachrichtigung seitens der Lokalbeamten über den Aufenthalt des Betreffenden ersucht

Peter. Weiss, Bevollmächtigter.  
Ränder a. Dittler, Peterstraße 10.

**Aufforderung.**

Der Tischler Hermann Schüller, früher Kassierer, Buch-Nr. 22539, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen und seine Adresse an die hiesige Verwaltungsstelle gelangen zu lassen, widrigenfalls wir andere Schritte einleiten werden.

Die Ortsverwaltung Soest.

**Aufforderung.**

Der Kollege Jakob Worschaner aus Norath, Buch-Nr. 50048, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen bei der hiesigen Zahlstelle nachzukommen. Die Kollegen, welche den Aufenthalt des pp. Worschaner kennen, werden gebeten, uns denselben mitzutheilen.

Die Ortsverwaltung Soest a. Rh.

**Nachruf.**

Schon wieder sind wir in die traurige Lage verlegt, den Tod eines unserer Kollegen, des Tischlers

**Karl Henkel.**

anzugeigen. Auch er war ein eifriges Mitglied.  
Sein Andenken in Ehren!  
Die Ortsverwaltung Lüneburg.



**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
 Verwaltungsstelle Peine.  
 Sonntag, den 16. Februar d. J.,  
 im Raueschen Saale:  
**Winter-Vergnügen,**  
 bestehend in  
**Theater und Ball.**  
 Anfang 1/8 Uhr.  
 Die Mitglieder der umliegenden Verwaltung-  
 stellen sind hierzu freundlich eingeladen.  
 [A. 2, 10] Das Comité.

Kollege **Hellmuth Battke**, wo steht  
 Du? Bitte um Nachricht.  
**Julius Hantke**,  
 Leipzig, Seb. Bachstr. 13, 4. Et. z.

Freund **Ernst Schubert**, Tischler, wo  
 steht Du? Bitte um Nachricht.  
 Dein Freund **Carl Beutling**, Tischler,  
 pr. Adr.: Hrn. P. Loos in Löffens.

**Warnung.**

Der Tischlergeselle **Christian Reichert**  
 erhielt in Saatzwellingen bei einem Meister  
 Arbeit, und als er den Stellen gegenüber  
 erklärte, daß er Verbandsmitglied sei, haben  
 sich diese seiner Sonntags, weil er angeblich  
 mittellos war, bestens angenommen. Montags  
 fuhr er in der Werkstatt seiner Kollegen an zu  
 arbeiten, verschwand aber in der Nacht vom  
 Montag zum Dienstag (20.-21. Januar) unter  
 Mitnahme von zwei Leinwandstücken, einer Uhr-  
 ketten, einer Weste und einem Paar Stiefel, im  
 Besitz von zusammen M. 70. Sein Verbands-  
 mitgliedsbuch, sowie eine Mitgliedskarte des  
 sozialdemokratischen Vereins lauteten beide auf  
 den Namen Christian Reichert und waren in  
 Lötzingen angeheftet. R. selbst gab vor, aus  
 Ludwigslust zu sein, was aber nicht wahr ist.  
 Da Reichert auch in einem Orte bei Pirnais  
 einen halben Tag gearbeitet und dort ebenfalls  
 einen Diebstahl begangen hat, wird er von der  
 Staatsanwaltschaft in Pirnais und von der  
 Amtsanwaltschaft in Saatzwellingen fleißig  
 verfolgt. Die Kollegen seien vor demselben  
 also ausdrücklich gewarnt.

**Josef Glatz**, Tischler,  
 Saatzwellingen, Kreis Garzthaus,  
 Hgb. Fricz.

**Ein älterer solider Bürstenmacher,**  
 tüchtiger Bohrer und mit allen sonstigen  
 Arbeiten vertraut, sucht dauernde und  
 sichere Stellung. Geil. Offerten unter  
 G. 200 postlagernd Düffelberg.

Suche sofort 2-3 tüchtige  
**Drechslergehilfen**  
 auf dauernde Beschäftigung.  
**Bertram Müller**,  
 Jferstraße, Poststraße Nr. 27.

Sie erfahren  
**Möbeltischler,**  
 die nach Zeichnung arbeiten können, auf weisse  
 Arbeit zum baldigen Eintritt gesucht.  
 Hedenbach 5. Döhlberg.  
**Mechanische Möbelfabrik.**  
 L. G. Vogel.

Zwei **Korbmacher**, die auf grüne Arbeit  
 J. geht sind, suchen dauernde Beschäftigung  
 bei **F. Imm**, Korbmacher,  
 in Woldegg (Stollberg).

**Stelmacher** für Raden- und Räder-  
 arbeit sofort gesucht.  
**Wilhelmshaven. J. A. Tapken.**

**Bürstenmacher**  
 erhalten dauernde Beschäftigung bei  
**Louis Dicke Ww.,**  
 Bielefeld.

Zu e. größeren Fabrikort, an der  
 Hauptstraße gelegen, ist ein Bohrer und  
 Werkzeuge, bestehend f. einen nicht. Stelmacher,  
 der sich am Orte auch keine Stellmacherri be-  
 findet, unter d. Versandlistenvermerk zu verkaufen.  
 Erwerbesh. sind M. 1500. Off. u. O. D. 192  
 an die Expedition dieser Zeitung.

**Hobelbänke,**  
 anerkannt gute Waare,  
 aus laubholz, moderner Gestalts nachschneide, mit  
 Schmelzstein, geschmiedeter Vorhaken und  
 guten weisbuchener Spindel. Blatt von  
 3" hoch, 1" untergeleimt und 15" breit.

Gefälle von **Nischen 1. Klasse.**  
 von 100 170 190 200 230  
 M. 31 32 34 36 38

**Schraubböcke, Schraubfedern,  
 Schraubzwingen.**  
**Hermann Gerstl**, Werkzeugefabrikant.  
 Königs i. Sch. Georgenstr. 15.  
 Versand gegen Kasse und Nachnahme.  
 Preisliste gratis.

Eine sichere Brotstelle  
 finden strebende junge Leute als Nachfolger  
 für eine gut gehende Tischlerei mit Dampf-  
 betrieb in einer lebhaften Stadt Hofsteins.  
 Off. u. W. N. 209 an Paasenstein und  
 Vogler, A.-G., Hamburg.

**Tischler-Fachschule**  
**Neustadt i. Meckl.**  
 Zeichner, Werkführer, Meister.

**Umsonst**



**Zieh-Harmonika**

liefern ich zwar nicht, aber fast verächtlich; denn  
 von heute ab liefern ich an Jedermann  
**für nur Mark 5**  
 (mit Singspiel 40 Hfg. mehr)  
 per Nachnahme das Stück von meinen bedentend  
 verbesserten, 35 cm großen Victoria-Konzert-  
 Ziehharmonika, groß und dauerhaft gebaut,  
 mit 20 Doppeltönen, 10 Tönen, 2 Registern,  
 2 Bässen, 2 Zuhältern, 2 Doppeltönen und  
 stählernem Balg, derselbe stark gearbeitet, mit  
 tiefen Falten und Faltenenden mit Stahleinfassung,  
 außerdem ist derselbe hochsein angefertigt. Die  
 Stimmen sind aus bestem Material, äußerst  
 klängevoll und haltbar. 75 brillante Nickel-  
 beschläge, die feinsten Borden und andere Aus-  
 stattungen geben dieser Harmonika nebst ihrer  
 Haltbarkeit noch ein hochseines Aussehen. Die  
 Musik ist zweifelhafte, wie eine Orgel und  
 leichtspielend. Packungsliste kostet nichts. Posts  
 80 M. Selbstlernschule lege unjourn bei. Wer  
 also für lange Zeit eine gute, dauerhafte Har-  
 monika haben will, der bestelle beim größten  
 und ältesten westdeutschen Harmonika-Export-  
 hanse von **Heinr. Suhr**  
 in Kienrade i. Westf.

**Musikkapelle in Tasche!**

Der **Mundharmonika** schnell und  
 gründl. erlernen will, verlange die „**Neue**  
**Mundharmonikaschule ohne Not-**  
**ten**“. Preis 50 M. Diefelbe mit einer ff. rein  
 abgestimmten Mundharmonika Silberstimmen  
 M. 170. Gegen vorhergehenden Betrag, event.  
 in Briefmarken, erfolgt der Versand franko.  
 Keine **Mytheria Ziehharmonikas**  
 übertreffen in Tonfülle und solider Ausführung  
 jedes andere Fabrikat. **Müller's** echte  
**Akkordzithern** zum Selbstlernen, jetzt  
 nur M. 12.-, **Spieldosen**, **Violinen**,  
**Schlagzithern**, sowie div. Gegen-  
 stände mit Musik zu billigen Preisen,  
 desgl. sämtl. Instr. für Musiker.  
 Reparaturen aller Instrumente vorzüglichst.  
**O. C. F. Miether**,  
 Hannov. Harmonika- u. Musikinstr.-Fabrik  
 in Hannover II, Steinbockstraße 19.

Das  
**Wunder-Microscop**  
 wozu in der Göttinger Zeitung  
 Bericht über 24. Oktober 1895  
 wurde. Es ist von uns für den  
 geringen Preis von  
**M. 1,50**  
 (gegen Nachnahme u. 22. 190 fr.)  
 erhältlich. Vorgige dieses Wunder-  
 Microscopes sind, daß man jeden  
 Gegenstand ca. 1000mal vergrößern  
 kann, daher Staubkornchen und  
 für das Auge unsichtbare Thiere  
 wie Mollusken so groß sind.  
 Umständlich zum Unterrichte der  
 Potent und Hantlung und ein längst  
 gewünscht. Hausanhangsapparat  
 zur Untersuchung aller Naturges-  
 amte auf Beschäftigung, mit des  
 Zweckes auf sich sein. Die im  
 Behälter enthaltenen Glasstücke,  
 welche mit kleinen Ringe sind  
 für das Auge leicht zu handhaben.  
 Schreiben Sie das Instrument mit  
 einer Leiste für Kurzsichtige zum  
 Schutze der Linsen leicht zu  
 e. Anschaffung wird begünstigt.  
**Y. Schmidt, Leipzig**  
**Königsstr. 15**  
**Leipzig - Göttingerstr. 113-114**

**Genossen!** Kauf nur den Meißner  
 „Solidarität“  
 von Jean Blois, Stein bei Nürnberg.

**Trockenanlagen,**  
 sowohl für Bau- als Nutzholzer,  
 Zündholzer, Parquet etc.  
 liefert vorzüglich die Spezialfabrik  
**L. Saurm, Ingenieur, Würzburg.**

Durch die Expedition dieser Zeitung  
 sind zu beziehen:  
**Entwürfe einfacher Bimmereinrichtungen.**  
 Serie I,  
 enth. 6 vollständige Einrichtungen auf 16 Tafeln,  
 mit genauen Details, auf 6 Bogen.  
 Größe 72:100. Preis M. 3,30.  
**Entwürfe modern. Bimmereinrichtungen.**  
 Serie II,  
 enth. 6 vollständige Einrichtungen auf 16 Tafeln,  
 mit genauen Details, auf 2 Bogen.  
 Größe 72:100. Preis M. 3,30.  
 Da Nachnahme zu theuer ist, empfiehlt es  
 sich, den Betrag M. 3,30 bei der Bestellung  
 mit einzufenden. (Auch in Briefmarken.)

**Mein Zeichen-Bureau**  
 für Bau- und Möbeltischlerei

liefert:  
 I. **Entwürfe und Details in Blei** (Hand-  
 arbeit) nach eingehenden Maßen und be-  
 liebiger Angabe.  
 II. **1 Vorlagewerk, praktische Entwürfe**  
 für die **Tischlerei**. 30 Tafeln, neu  
 bearbeitet. M. 12.  
 III. **1 Vorlagewerk, praktische und einfache**  
**Entwürfe für die Möbeltischlerei**,  
 in neuer Auflage, 30 Tafeln. M. 10.  
 Gewissenhafte und durchaus praktische Kalku-  
 lations-Auszüge, sowie eine Anleitung, wie  
 Tischlerarbeit überhaupt kalkuliert werden muß,  
 wird jedem Werke beigelegt.  
**Ernst Rettelbusch**,  
 f. B. prakt. Tischler, Zeichner und Werkführer,  
 technisches Bureau für Tischlerarbeiten,  
 Nürnberg, Burgschmiedstraße 19.

**Tischlerwerkzeuge Ia.**  
 Anerkannt das Beste, was in dieser Branche  
 nur geliefert werden kann, fabrikt und hält  
 auf Lager **P. Himstedt**, Hamburg, Lange  
 Mühren 86/87. Preislisten a. Wunsch z. Diensten.

**STEMPEL**  
 jeder Art aus  
**Kautschuck und Metall**  
 wie alle dazu gehörigen  
**Apparate und Farben**  
 liefert in bester und billigster Ausführung  
 die älteste und renommierteste Firma  
**COOKE & WEYLANDT**  
 BERLIN, Friedrichstr. 105A

**Für Hausfrauen!**  
 Ausnahme alter Wollfäden  
 aller Art gegen Lieferung von Kleider-,  
 Unterrock- u. Mantelstoffen, Damenucken,  
 Budfins, Strickwolle, Portieren, Schlaf-  
 und Teppichdecken in den neuesten Mustern  
 zu billigen Preisen durch  
**H. Eichmann, Salzenstedt a. G.**  
 Leistungsfähigste Firma.  
 Muster umgehend frei.

**Meine Neuheiten:**

**Braselin**, für positiv wasserechte  
 Mattierung und nie aus-  
 schlagende Hochglanz-Politur, natur für  
 Eiche und dunkle Hölzer, farblos für  
 Ahorn, Intarsien etc. und mit Deckfarben  
 (nuss, mahagoni, schwarz etc. etc.), wobei  
 das Beizen gespart wird. Einziges Mittel  
 zur Konservierung feiner Holzmalereien  
 und Brandmalereien auf Holz,  
**Parketol-Höchst**, bestes Mittel  
 für Parketböden, sofort trocken, hält  
 jahrelang, die Böden können nass auf-  
 gewischt werden, Wachsen und Behnern  
 fällt ganz fort.  
**Kurtol**, Schnellmattierung, schöne,  
 glatte Fläche, wird hart und  
 wasserecht, wenig Arbeit, Nachschleifen  
 unnötig, ebenfalls mit Deckfarben auch  
 als Politurgrund zu benutzen,  
**American Duft**, porenfüllende  
 Politurgrund, kein Oelausschlag, spart  
 50 pCt. an Arbeit und Material, berühmt  
 als hard oil finish d. Americaner,  
 werden ebenso wie meine  
 Politurgrund-, Wachs- und Eager- (Sprit)  
 Beizen von allen Fachleuten als alles  
 Andere überragend anerkannt.

**K. Braselmann, Höchst a. M.**  
**Gustav Knackstedt**,  
 Motorenfabrik, Gottbus,  
 liefert vorzüglich einfach gebaute  
**Gas- u. Petroleum-Motore**  
 für alle gewerblichen Zwecke  
 zu billigen Preisen.

**Paul Horn, Hamburg**  
 Fabrik chemischer Produkte.  
 Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.  
 Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

**Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut  
 wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.  
**Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben  
 sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.  
**Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht  
 auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.  
**Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vortüchtigste  
 weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auf-  
 tragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.  
**Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum  
 Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.  
**Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte  
 dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.  
**Paul Horn's** Patent-Politur zum Reipolieren erzeugt durch einen einzigen  
 Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, ent-  
 fernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.  
**Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut  
 abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.  
**Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da sähne und scharf.  
**Paul Horn's** diverse Sorten Lein sind preiswerth und von ff. Qualität.  
**Paul Horn** liefert Ia. reifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.  
**Paul Horn** ist „preiskräftig“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Aus-  
 stellung 1889.  
**Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Ham-  
 burg 1889.  
**Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechselerei-Fachausstellung  
 Leipzig 1890.  
**Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen,  
 div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vortüchtigkeit  
 seiner Fabrikate zugegangen.  
**Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

**1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.**